BX
3704
.Z5
G45

Digitized by Google

Giefers, Wilhelm Engelbert

# Die
# Geheimen Verordnungen
## der Gesellschaft Jesu,
## ein
# Schanddenkmal,
## welches
## die Feinde der Jesuiten sich selbst wiederholt errichtet haben.

---

Ausführlich beleuchtet

**von einem kathol. Laien.** (Giefers?)

**Paderborn, 1853.**

Druck und Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung.

(J. C. Pape.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Libr.
Loyola
11-15-40
42062

Während die Besseren und Einsichtsvolleren unter den Nichtkatholiken, denen in jüngster Zeit Gelegenheit geboten wurde, die Wirksamkeit der Väter der Gesellschaft Jesu in der Nähe zu beobachten, nicht umhin können, die Tüchtigkeit derselben anzuerkennen und einzuräumen, daß ihr Wirken der Menschheit zum Segen gereiche; bieten nicht wenige Protestanten und namentlich „Diener des Wortes" Alles auf, um die Gesellschaft Jesu zu verdächtigen und als unheilbringend darzustellen. Zahllose Schriften werden gegen dieselbe verbreitet, voll der schamlosesten Lügen und Verleumdungen; kein Mittel wird unversucht gelassen, um einen Orden zu stürzen, der nach der Ansicht der Gegner dem Protestantismus den Todesstoß versetzen zu wollen scheint. „Gegen die feste Burg des Protestantismus — meint zwar der protestantische Pfarrer Bergmann,[1]) — vermag jesuitisches Bestreben nichts auszurichten." Aber unmittelbar nach diesen Worten folgt der Angstruf: „aber diese Burg? — o, der unprotestantische Geist der Zeit hat deren ritterliche Vertheidigung fast aufgegeben und Protestanten haben aufgehört, da, wo es wahrhaft noth thut, entschieden zu protestiren und ihr heiliges von den Vätern überkommenes Erbe zu schützen."

„Dagegen sind in die Burg des Protestantismus eingezogen und machen sich breit und pflegen ihre Brut zahllose Raubvögel des Pietismus, der Muckerei und des starren Formglaubens." — „Darum ist die protestantische Kirche der Gegenwart in ihrem todähnlichen (!!) Zustande unvermögend, dem neuen Emporkommen

---

[1]) Dr. Bergmann, Pfarrer, die Jesuitenpest, Berlin 1852, S. 55. Dieser unermüdliche Kämpfer hat so eben auch eine „Blumenlese aus der Jesuiten-Moral" herausgegeben.



Digitized by Google

der Jesuiten und deren Bestrebungen wirksam entgegen zu arbeiten." Das sind die Bekenntnisse eines protestantischen Predigers. Kein Wunder daher, wenn von ihm und seinen Amtsgenossen Himmel und Erde gegen „jene Giftmischer, Königsmörder, geborne Revolutionäre, Volksverführer und Volksverderber" — so nennt er[1]) die Jesuiten — zum Kampfe aufgefordert werden.

Aber „entschieden zu protestiren" scheint dem Pfarrer Bergmann nichts anderes zu sein, als schamlose Verdächtigungen und Verleumdungen, die tausendmal widerlegt sind, von neuem aufzutischen. Derselbe hat es nämlich gewagt, die angeblichen „geheimen Instructionen für die Gesellschaft Jesu," deren Unechtheit längst dargethan ist, als unzweifelhaft echt mit einer deutschen Uebersetzung herauszugeben.[2]) Nicht wenige gründliche protestantische Geschichtschreiber, obgleich Feinde des Jesuiten-Ordens, haben sich doch geschämt, ein solches erbärmliches Machwerk als echt anzuerkennen, und erst in unserer Zeit, wo „die protestantische Kirche in ihrem todähnlichen Zustande unvermögend ist, dem neuen Emporkommen der Jesuiten wirksam entgegen zu arbeiten," sieht man sich genöthigt, zu solchen Mitteln zu greifen. Wir wollen daher sehen, wie es sich denn eigentlich mit den „geheimen Vorschriften" verhält, und wer es ist, der den Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel," thatsächlich in Anwendung bringt.

## I.

„Werke, die das Licht nicht zu scheuen haben, geschehen am Tage," aber Lüge und Verleumdung sind Kinder der Finsterniß, und das gilt auch von den angeblichen „geheimen Vorschriften der Jesuiten." Ihr Urheber und ihr erstes Erscheinen sind in Dunkel gehüllt, das selbst die Feinde des Ordens nicht haben zerstreuen können oder vielmehr nicht wollen. Die meisten derselben und auch der neueste Herausgeber Dr. Bergmann behaupten, das gedachte Büchlein sei zuerst in Paderborn ans Licht getreten und zwar im Jahre 1622.

---

[1]) Dr. Bergmann, Jesuitenpest, S. 60.

[2]) Die geheimen Instructionen für die Gesellschaft Jesu. Oder: Die Staat und Kirche bedrohenden Pläne des Jesuitenordens. Der Gegenwart zur ernsten Erwägung vorgeführt im lateinischen Urterte mit deutscher Uebersetzung von Dr. H. A. Bergmann, Pfarrer. 2. Aufl. Erfurt 1853.

Digitized by Google

Sie ſtützen ihre Behauptung auf die Angabe der Tuba magna, einer von einem erbitterten Jeſuitenfeinde verfaßten Schmähſchrift, welche Folgendes erzählt: [1])

„Als Herzog Chriſtian von Braunſchweig, welcher ſich Biſchof von Halberſtadt nannte, Paderborn einnahm, plünderte er das dortige Jeſuiten-Collegium und ſchenkte deren Bibliothek mit den Bücherſchränken den Capucinern, von welchen in den Schränken des Pater Rectors die geheimen Verordnungen oder Inſtructionen entdeckt wurden, welche nach dem Zeugniſſe glaubwürdiger Männer auch im Prager und Lütticher Jeſuiten-Collegium entdeckt ſein ſollen.“ So erzählt die erſte Ausgabe der im Jahre 1713 zu Straßburg gedruckten Tuba magna, aus welcher Pfarrer Bergmann die „geheimen Verordnungen“ entnommen hat. Daß der Verfaſſer der Tuba m. die „geheimen Verordnungen“ in der 2. Auflage weggelaſſen hat, um dadurch, wie er ſelbſt ſagt, dem Vertheidiger des Ordens eine Genugthuung zu leiſten, [2]) wird vom Pfarrer Bergmann wohlweislich verſchwiegen; dieſer Umſtand gibt aber dennoch den Beweis, daß obige Erzählung durchaus auf Unwahrheit beruhet. Der Verfaſſer der Tuba magna hat dieſe Erzählung aber faſt wörtlich aus der im Jahre 1635 erſchienenen Schrift Arcana soc. Jesu entnommen, welche von Caspar Scioppius verfaßt war, der eine Menge der gemeinſten Schmähſchriften gegen die Jeſuiten herausgab. [3]) Nachdem der Jeſuit A. Huylenbroucq gleich im Jahre 1713 ſowohl die Unwahrheit jener Entdeckungsgeſchichte, als auch die Unechtheit der „geheimen Verordnungen“ ſelbſt nachgewieſen hatte, [4]) nahm ſie der Verfaſſer

---

[1]) Tuba magna... per D. Liberium Candidum. Argentiae 1713, p. 175. Quo tempore Christianus Dux Brunsvicensis, qui Halberstadensem se Episcopum ferebat, Paderbornam occupavit, Padernense Jesuitarum collegium diripuit, bibliothecam ipsorum cum scriniis librariis P. P. Capucinis dono dedit, a quibus in scriniis P. Rectoris inventae fuerunt secretae istae monitiones seu instructiones, quas et in Pragensi Leodiensique Jesuitarum Collegio inventas fuisse, homines fide digni testificati sunt.

[2]) Tuba magna II. ed. p. IV. Nobis animus fuit, aliquam Huylenbroucquio, quantum veritas patiebatur, satisfactionem dare. Quicunque demum sit auctor Monitorum secr. S. J., ea ex hac editione expuncta sunt.

[3]) Zuerſt hatte ſie Sciopius mitgetheilt in der Anatomia Societatis 1634, p. 49.

[4]) Alph. Huylenbroucq, S. J. Vindicationes alterae, Gandavi 1713, pag. 104 — 119. Der Verfaſſer der Tuba magna ſagt daher in der

Digitized by Google

der Tuba magna in der zweiten, im Jahre 1715 erschienenen Ausgabe dieses Werkes nicht wieder auf.[1]) Doch gehen wir auf des Scioppius oben angeführte Erzählung näher ein.

Daß Christian von Braunschweig, der tolle genannt, im Jahre 1622 Paderborn erobert und das Jesuiten-Collegium geplündert hat, ist allbekannt; aber die Bibliothek schenkte er nicht den Capucinern, sondern einem Reiter-Anführer, dem Quadt von Wickeraedt, welcher jedoch aus Mangel an Fuhrwerk nichts davon mitnehmen konnte.[2]) Die urkundlichen Zeugnisse darüber befinden sich noch auf derselben Bibliothek in den Historiis annuis ad annum 1622. Nehmen wir aber einmal gegen diese Zeugnisse an, die Capuciner hätten wirklich die „geheimen Verordnungen" aufgefunden, wer kann so thöricht sein, zu glauben, sie würden dieselben publicirt haben? Die Capuciner waren erst zehn Jahre früher, nämlich 1612 nach Paderborn gekommen und vom Fürstbischofe Theodor, der auch die Jesuiten berufen hatte, sehr gnädig aufgenommen; und jene hätten jetzt eine solche Schmähschrift gegen diese Gesellschaft verbreiten sollen!? Noch mehr, die entflohenen Jesuiten kehrten schon nach einigen Monaten zurück und hätten sicher Kunde erlangt von der Verbreitung der Schmähschrift; würden sie nicht feierlich gegen dieselbe Protest eingelegt haben? In der großen Masse der handschriftlichen Nachrichten über jene Zeit, die noch auf der Paderborner Gymnasial-, der ehemaligen Jesuiten-Bibliothek vorhanden sind, findet sich auch nicht eine Silbe über die „geheimen Verordnungen."

Doch, nicht den Capucinern, sondern dem Rittmeister Quadt von Wickeraedt schenkte Christian die Bibliothek Also hat dieser, wird man sagen, die „geheimen Verordnungen" gefunden und publi-

---

zweiten Ausgabe p. 188: Monita illa ut impia reiicit Huylenbroucq et merito. „Has instructiones," inquit, „Societas execratur et damnat." Probat (d. i. Huylenbroucq liefert den Beweis) male consutam de inventione illarum instructionum fabellam, quae praefixa est variis illarum editionibus.

[1]) Tuba magna ed. II. p. 189: Sponte igitur credam, nunquam a Jesuitis composita esse impia illa Monita, quæ iam dudum in vulgus dispersa fuere, seu per Hieronymum Zaorowski Polonum, seu per quemcumque alium.

[2]) Historiæ annuæ Collegii Paderbornensis: „Jam vero quid de bibliotheca dicam? eam idem Princeps Nobili cuidam Juliacensi equitum praefecto Quaedt a Wickeraedt, quod promissis,

Digitized by Google

cirt. Aber, frage ich, würde dieſer nicht ſofort dieſelben durch den Druck verbreitet, und ſo dem „tollen Chriſtian," der mehrere Jeſuiten lange gefeſſelt mit ſich fortſchleppte, einen großen Gefallen gethan haben? Würde nicht überall ausposaunt ſein, welch' herrlicher Fund gethan ſei, welch' gefährliche und ſchamloſe Regeln die ſo verhaßte Geſellſchaft befolge?! Würden nicht die Jeſuiten davon Kunde erhalten haben und ſchaarenweiſe in der Stadt, wo das verderbliche Manuſcript entdeckt war, dagegen ſich erhoben haben?! Keine Spur von allem dieſem findet ſich in Paderborn vor!

Aber wie kommt man dann zu dieſer infamen Lüge? Scioppius mußte, wenn die Schmähſchrift Glauben finden ſollte, nothwendig angeben, wo das Original aufgefunden ſei. Er wußte, daß Chriſtian von Braunſchweig das Paderborner Collegium geplündert hatte, Paderborn lag fern von ſeinem Aufenthalte, und ſo erzählte er, um der Sache dadurch wenigſtens Wahrſcheinlichkeit zu geben, die „geheimen Verordnungen" ſeien bei der Plünderung des Collegium durch Chriſtian entdeckt. Wohl hat er Lügen zu verbreiten verſtanden, aber ſchlecht, dieſelben wahrſcheinlich zu machen. Denn weshalb hat er das Büchlein nicht gleich, im Jahre 1622 in Paderborn an's Licht treten laſſen, ſondern erſt 12 Jahre ſpäter? Der Verfaſſer der Tuba magna iſt ohne Zweifel dem Scioppius blindlings gefolgt, weil es eine lateiniſche Ausgabe der „geheimen Verordnungen" (Monita secreta) mit beigefügter franzöſiſcher Ueberſetzung (Avis sécrets de la société de Jesus) vom Jahre 1661 gab, auf deren Titelblatte Paderborn als Druckort angegeben iſt. Aber eine ſolche Schrift konnte damals in Paderborn unmöglich erſcheinen. Das Letztere wollen wir näher nachweiſen.

Auf der Paderborner Gymnaſial-Bibliothek befindet ſich im achten Bande der Libri Variorum eine handſchriftliche mit Original-

---

ut ajebat, nostri non stetissent, donarat. Neque defuerat nobilis et devotæ virginis Anastasiæ a Meschede sollicitudo et liberalitas, quae tribus dalerorum millibus eam redimere parabat, cum Deus viam invenit, qua sine sumptu conservaretur. Injusto illi possessori avehere cogitanti (cistis namque ligneis libri ad unum omnes erant conclusi et intermedius fenestrae unius lapis ad demittendum excussus) omni vecturae facultate ex imperato praecisa, cum nec ad armaturam devehendam sufficerent, qua de causa armorum praefectus largum a duce sustinuit tergifragium.

Digitized by Google

Urkunden begleitete Geschichte der Buchdruckerei in Paderborn.[1]) Hiernach war Mathias Brückner (Pontanus) der erste Buchdrucker daselbst, dem der damalige Bischof Theodor im Jahre 1608 ein Privilegium zu einer Buchdruckerei ertheilte, wornach Niemand, außer ihm, im ganzen Hochstifte drucken durfte.[2]) Die Druckerei stand unmittelbar neben dem Jesuiten-Collegium. Math. Brückner, nach dem Zeugnisse der Jesuiten ein eifriger Bekenner der katholischen Religion, setzte sein Geschäft bis zu seinem Tode, der im Jahre 1622 erfolgte, ungestört fort.[3]) In demselben Jahre ertheilte Christian von Braunschweig dem akademischen Pedellen, Barth. Ruffeus, ein Privilegium zum Drucken.[4]) Ihm folgte Joh. Hubers und vom Jahre 1646 führte dessen Wittwe das Geschäft fort. Nach dieser war Joh. Hesse alleiniger Buchdrucker zu Paderborn bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, doch bestand seit dem Jahre 1657 eine eigene Hofbuchdruckerei zu Neuhaus.

Also das ganze 17. Jahrhundert hindurch nur eine Buchdruckerei zu Paderborn unter den Augen der Jesuiten[5]) unter dem Schutze von Bischöfen, die Alles aufbieten, um den Protestantismus mit der Wurzel auszurotten; und hier sollten die „geheimen Verordnungen", um Schande den Jesuiten zu bereiten, gedruckt sein!! Nur ein Wahnsinniger kann behaupten, das sei dennoch möglich gewesen.

Nun gibt es aber eine Ausgabe der „geheimen Verordnungen" vom Jahre 1661, als deren Druckort Paderborn genannt ist. Also hat man schon damals selbst in Betreff des Druckorts zur frechen Lüge seine Zuflucht nehmen müssen, um dem Lügenwerke Glauben zu verschaffen. Doch wozu Alles dieses? Um nachzuweisen,

---

[1]) Typographia episcopalis Paderbornae et dioecesis Paderb. Anno 1662 et 1663 digesta, quoad documenta et alia ad eam spectantia.

[2]) „Dass in gedachter unser Statt und ganzem Stifte keine mehr Trückerye angerichtet werden sollen."

[3]) „Iste Matth. Pontanus, vir sincerus et religionis catholicae cultor, multos utiles libros typis vulgavit."

[4]) Hier war es nun eben die rechte Zeit, die Schmähschrift drucken zu lassen, aber davon ist keine Spur vorhanden.

[5]) „Prope Collegium Soc. J. Paderbornae ad orientem sita est Domus, cuius titulus est: Officina Typographica. Inter eam domum ac hortum illi annexum ex una, et ex altera parte dicti Collegii ac templi eiusque aream (muro clausam hoc anno 1662) intercedit via publica" etc. Typograph. episc. p. 3.

Digitized by Google

wie unverschämt und zugleich wie beschränkt die Feinde der Gesellschaft in ihren Verläumdungen gewesen sind und noch heute sind; sonst würde der ganze Nachweis, daß die „geh. Verordnungen" zu Paderborn weder zuerst aufgefunden noch zuerst gedruckt sind, überflüssig gewesen sein; denn die „geh. Verordnungen" sind schon zehn Jahre vor der Einnahme Paderborn's durch Christian von Braunschweig in der Gegend von Krakau zuerst gedruckt worden. Ehe wir jedoch dieses näher nachzuweisen uns anschicken, sei es uns vergönnt, einen andern jesuitenfeindlichen Verbreiter der „geheimen Verordnungen" abzufertigen.

## II.

Fast gleichzeitig mit der von Dr. Bergmann herausgegebenen Broschüre, welche die „geheimen Verordnungen" lateinisch und deutsch enthält, ist eine andere verbreitet worden, die den Titel führt: „Die geheimen Gesetze der Jesuiten. Nach einer im Galenschen Convict zu Münster im Jahre 1729 angefertigten Originalhandschrift (?!) aus dem Lateinischen übersetzt." [1]) Der Herausgeber, der sich nicht genannt hat und den wir der Kürze halber mit dem Buchstaben Z. bezeichnen wollen, will „diese Gesellschaft" (Jesu) „endlich denunciren eines verbrecherischen Statuts, einer verbrecherischen Tendenz, einer verbrecherischen Thätigkeit," so heißt es in der Einleitung. Herr Z. weiß, daß „schon im Jahre 1618 ein aus dem Jesuiten-Orden Ausgetretener eine Schrift veröffentlichte, welche im Wesentlichen den Inhalt dieser geheimen Gesetze umfaßte," aber die Inquisition hat sie unterdrückt! „Im Jahre 1661 erschienen — fährt er fort — unter Angabe des Druckortes Paderborn „Monita secreta societatis Jesu. — Diese Handschrift ist bei der Plünderung des Jesuiten-Closters zu Paderborn durch die Truppen des Herzogs von Braunschweig aufgefunden." Daß sie den Capuzinern geschenkt sei, wird nicht gesagt; Herr Z. scheint also die Paderborner Geschichte besser zu kennen, als Dr. Bergmann. Jener hat sich „doch erst dann zur Veröffentlichung einer neuen deutschen Ausgabe entschlossen, nachdem es" ihm „gelungen war, durch Ansicht einer in den Händen eines durchaus zuver-

[1]) Die Einleitung ist von Münster datirt; verlegt ist die Schrift von F. Eßmann, Minden und Leipzig 1852.

Digitized by

läßigen Mannes befindlichen Handschrift, welche dieser Uebersetzung zu Grunde gelegt ist, die volle Ueberzeugung der Echtheit zu gewinnen. Diese Handschrift ist auf der ersten Seite betitelt: Authentica Copia Secretorum Monitorum P. P. Societatis Jesu. codificata Monasterii 1729. per D. Praesidem Convictus Galenici."

Jedem muß hier gleich die Inconsequenz des Herrn Z. auffallen, der das kostbare Document auf dem Titel „Originalhandschrift" und in der Einleitung bloß „Handschrift" nennt; und doch kommt hier auf den Ausdruck Alles oder Nichts an; denn diese „Handschrift" oder „Originalhandschrift" ist weiter nichts, als eine im Jahre 1702 im Galenschen Convicte von einem im Jahre 1702 gedruckten Exemplare der Monita secreta genommene Abschrift. Das soll bewiesen werden.

Es ist stadtkundig, daß sich hier in Paderborn eine Abschrift der Monita secreta „in den Händen eines durchaus zuverlässigen Mannes" befindet. In meinen Händen befindet sich augenblicklich eine eigenhändige Erklärung eines ebenfalls durchaus zuverlässigen hier wohnenden Mannes, welche wörtlich lautet: „Die vor mir liegende Handschrift der Monita secreta S. J. hat auf dem Titel die Worte:

Authentica Copia Secretorum Monitorum P. P. Societatis Jesu, impressorum anno 1702 — communicata Monasterii 1729 per Dnum. Praesidem convictus Galenici."

Also die Handschrift, nach welcher die „geheimen Gesetze" von Z. übersetzt herausgegeben sind, hat mit der Paderborner dieselbe Aufschrift, ist höchst wahrscheinlich mit jener eine und dieselbe. Nur ist Herr Z. so schlau gewesen, die Worte impressorum anno 1702 fortzulassen; denn welche Beweiskraft hatte seine Handschrift, wenn er nur eine im Jahre 1729 angefertigte Abschrift dessen publicirte, was 1702 schon gedruckt war! Freilich könnte per Dnum Praesidem Convictus Galenici Monasterii eine zweite Authentica Copia Secr. Mon. S. J. Jemanden mitgetheilt sein; das würde doch an sich schon auffallend sein, und noch auffallender, daß es in demselben Jahre geschehen wäre, und am auffallendsten, daß das eine Mal auf dem Titel bemerkt wurde, die Abschrift sei nach einem gedruckten Exemplare angefertigt, das andere Mal aber diese Bemerkung (impressorum anno 1702) weggelassen ward. Handgreiflich aber ist's, daß, wenn in demselben Jahre 1729 eine zweite Authentica Copia M. S. S. J. im Galenschen Convicte angefertigt ist, diese ohne allen Zweifel so gut, wie die erste, einem gedruckten Exemplare

Digitized by Google

entnommen ist. Wir werden jedoch die von Herrn Z. in Münster benutzte Authentica Copia mit der Paderborner so lange für identisch halten, d. i. die Ueberzeugung hegen müssen, daß Herr Z. absichtlich die Worte impressorum anno 1702, um das Publikum irre zu leiten, weggelassen hat, bis derselbe eine von sachkundigen Männern, die fidem publicam haben, ausgestellte Erklärung in einem öffentlichen Blatte bekannt macht, daß die von ihm benutzte Handschrift jene Worte nicht enthalte und daß auch keine Spur von einer Tilgung derselben vorhanden sei.

Niemand wird sich wohl an den Ausdruck „Authentica" stoßen, der weiter nichts heißt, als daß der Präses des Galenschen Convicts für die Treue der nach dem gedruckten Exemplare angefertigten Abschrift sich verbürgt. Eben so wenig kann das codificata der Z'schen Handschrift auffallen; denn codificata heißt gar nichts; entweder hat Herr Z. oder der Setzer das Wort communicata [1]) nicht entziffern können. Das erstere ist wahrscheinlicher, da Herr Z. kein besonderer Lateiner zu sein scheint. Von der Uebersetzung der Monita selbst abgesehen, übersetzt er auf dem Titel Monita durch „Gesetze," obschon ein Sextaner weiß, daß Monitum nichts heißen kann, als Ermahnung, Erinnerung, und daß der Lateiner für das Wort Gesetz die Ausdrücke lex oder institutum hat. Doch Herr Z. will ja „die Gesellschaft" (Jesu) „eines verbrecherischen **Statuts** denunciren," deshalb thut er, als wenn er nicht wüßte, daß Monita weder „Gesetze" noch „Statut" bedeuten kann. Aber doch ist Herr Z. ein ganz guter Mann, mit dem man leicht fertig werden kann: man braucht eine beliebige gedruckte Schrift nur abschreiben zu lassen, und sogleich hat er „die volle Ueberzeugung" gewonnen, daß die Schrift echt ist. — Wer befolgte aber den Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel, die Jesuiten oder Herr Z?!

Das bisher Gesagte wird den Beweis geliefert haben, daß die Monita secreta weder zu Paderborn zuerst gefunden noch gedruckt sind, und daß die Handschrift aus dem Galenschen Convicte nicht die geringste Beweiskraft für die Echtheit der Monita secr. hat. Aber wo sind dann dieselben zuerst entdeckt?

---

[1]) Der Präses des Galenschen Convicts theilte eine Abschrift der gedruckten Monita einem Manne mit, der Interesse hatte, den Inhalt kennen zu lernen, und keine Gelegenheit, sich einen Abdruck zu verschaffen.

Digitized by

## III.

Die „geheimen Verordnungen“ wurden zuerſt in Polen in der Gegend von Krakau zunächſt als Manuſcript und gleich darauf gedruckt verbreitet um das Jahr 1612, ſage ſechszehn hundert und zwölf, ohne Angabe des Herausgebers und Verlegers, mit der Bemerkung, ſie ſeien aus dem Spaniſchen ins Lateiniſche überſetzt.[1]) Wie? ein „Freund der Wahrheit,“ gibt „in der redlichſten Abſicht, Nutzen zu ſtiften,“ ein Büchlein heraus, ohne jeglichen Beweis der Echtheit desſelben! Er nennt ſeinen Namen nicht, der ſicher unſterblich geworden wäre; er zeigt Niemanden den koſtbaren Schatz, das entdeckte Manuſcript, auch der Drucker will den Ruhm nicht haben, zuerſt das „verbrecheriſche Statut“ an's Licht gefördert zu haben! O, die Thoren! weshalb hielt der glückliche Entdecker der „Originalhandſchrift“ der „geh. Verordnungen“ dieſelbe nicht triumphirend in die Höhe und zog damit durch alle Lande, wo Jeſuiten-Feinde wohnten, um „die Geſellſchaft endlich zu denunciren eines verbrecheriſchen Statuts,“ nicht durch eine nach einem ſpäter gedruckten Exemplare angefertigte Abſchrift, ſondern durch die wirkliche „Originalhandſchrift“!? Weshalb wird nicht noch jetzt dieſe unſchätzbare „Originalhandſchrift“ in einer öffentlichen Bibliothek aufbewahrt? Wie kommt endlich eine ſpaniſche Handſchrift nach Polen?

Alles das iſt leicht zu beantworten: der erſte Herausgeber der Monita privata S. Jesu — ſo nannte er ſie — war auch der Verfaſſer derſelben, und er konnte keine andere „Originalhandſchrift“ aufweiſen, als die von ſeiner Hand verfertigte. Aber ſind denn wirklich die Monita privata oder secreta ſchon wenigſtens acht Jahre früher, als Chriſtian von Braunſchweig Paderborn einnahm, gedruckt worden? Das muß und ſoll bewieſen werden.

---

[1]) In dem am Schluſſe dieſes Schriftchens mitgetheiltem Decrete der Congregation vom Index zu Rom vom 10. Mai 1616 heißt es: „facta relatione cuiusdam libri, cui titulus: Monita privata Soc. Jesu Notobrigae, 1612, sine nomine auctoris“ etc. In dem Verdammungsurtheile des Bisthumsverweſers von Krakau v. 20. Aug. 1616: „Cum igitur libellus quidam famosus: Monita privata S. J. falso inscriptus, primo quidem manuscriptus ex Hispanico (uti titulus ipsius prae sese ferebat) latinus factus; post impressus et typis evulgatus, ante duos circiter annos in civitate hac prodiisset,“ etc.

Digitized by Google

Sobald der damalige Bischof von Krakau, Petrus Tylicki von der Verbreitung der Schmähschrift Kunde erhielt, ließ er eine gerichtliche Untersuchung darüber einleiten, „weil er nicht zugeben könne, daß ein so ungeheures Verbrechen, wie die Abfassung und Verbreitung einer entehrenden und gottlosen Schmähschrift, gegen einen unschuldigen Orden, ungestraft bleibe." Der damalige päpstliche Nuntius zu Warschau, Franciscus Diotallenius, verlieh der vom Bischofe eingesetzten Untersuchungs-Behörde die ausgedehntesten Vollmachten, damit Niemand, Exemtion vorschützend, sich dem Verhöre entziehen könne. Das geschah im Jahre 1615. Aber es wurde nichts Bestimmtes ermittelt; man glaubte jedoch, daß Hieronymus Zaorowski, Pfarrer von Gozdziec die Monita zuerst herausgegeben habe. Fragt man, was den Ruchlosen, der die Monita fabricirt hat, zu dieser Frevelthat bewogen habe, so wird darüber Folgendes berichtet: „Es lebte zu jener Zeit in Polen als Mitglied der Gesellschaft Jesu Hieronymus Zaorowski, der um das Jahr 1611, wie er's verdient hatte, aus der Gesellschaft entlassen wurde; einige Monate nachher verbreitete sich das Gerücht, die Religion der Gesellschaft würde durch ihn bald aufgedeckt werden, und kurz nachher wurden die „geheimen Verordnungen" als Manuscript verbreitet. [1]) O des feigen Menschen, der das kostbare Document in Händen hatte und nicht offen damit hervortrat, er hätte ja mit einem Schlage die „Verderber der Menschheit" entlarven und vernichten können! Und was hatte er dabei zu wagen? Er war ja nur Uebersetzer, hatte ja das „spanische Original" in Händen! Jawohl, der Betrüger hatte ebensowenig eine „spanische Originalhandschrift," als Herr Z. eine lateinische „Original-Handschrift." Deshalb sprach der damalige Bisthumsverweser von Krakau Andreas Lipski in einem Rundschreiben vom 20. August 1616 das Verdammungsurtheil über die Monita privata aus, nannte sie „eine schimpfliche Schmähschrift voll Verleumdungen, Schmähungen und bittern Hohnes" und untersagte, nachdem sie schon in zweiter Auflage erschienen waren, bei schwerer Strafe die Verbreitung

---

[1]) Huylenbroucq, S. J. Vindicationes alterae, 1713. p. 115 „Fuit vero per id tempus in provincia Poloniae Hieronymus Zaorowski in Societete sacerdos, et circa annum 1611 pro meritis exautoratus: aliquot post mensibus fama percrebuit, ipso auctore, Religionem Societatis brevi apprime cognitum iri, nec diu post Monita illa dispersa sunt manuscripta."

Digitized by Google

derſelben. Dasſelbe geſchah in demſelben Jahre von M. Syskowski, dem Biſchofe von Ploczko, ferner von der Congregation der Cardinäle vom Index librorum prohibitorum und dem Ordensgeneral.

Alſo ein aus dem Jeſuiten-Orden Verbannter wäre der Verfaſſer, wenigſtens der erſte Verbreiter der in Rede ſtehenden Schmähſchrift. Damit ſtimmt überein, daß in den „geheimen Verordnungen“ mit ſolcher Bitterkeit und Ausführlichkeit von den aus der Geſellſchaft Entlaſſenen gehandelt iſt, daß man ſchon deshalb auf die Vermuthung kommen mußte, der Verfaſſer gehöre zu denjenigen, welche dies Loos getroffen hatte. Nimmt man nun an, der erſte Verbreiter ſei noch nicht Profeß geweſen, woher hatte er dann die „geheimen Verordnungen,“ die ja nach der Angabe der Einleitung der Monita secr. [1]) nur ſehr wenigen Profeſſen mitgetheilt wurden? War er aber Profeß, ja einer der wenigen Auserwählten, denen das größte Ordensgeheimniß mitgetheilt war, wie kam es dann, daß er dennoch entlaſſen ward? Sollten „die ſonſt ſo klugen Jeſuiten“ nicht jeden andern Weg tauſendmal eher eingeſchlagen haben, um zu dem beabſichtigten Zwecke zu gelangen, als den der Entlaſſung eines Mannes, der ihnen ſo gefährlich werden konnte! Und ſollten ſie denn kein Mittel haben ausfindig machen können, den Gefährlichen zum Schweigen zu bringen.

Im Jahre 1613, alſo nach der erſten Verbreitung der „geheimen Verordnungen“ kam der Jeſuit Argentus als Viſitator aus Rom nach Polen, bei welchem Zaorowski darauf drang, daß ihm Alles, was er dem Orden gegeben habe, reſtituirt werde. Der Viſitator ſchlug ihm vor, zwei Schiedsrichter zu wählen, welche mit zwei andern vom Orden gewählten die Sache erledigen ſollten. Der Vorſchlag mißfiel dem Ausgeſtoßenen und die „geheimen Verordnungen“ wurden nun nach allen Richtungen hin verbreitet.[2]) Hätten

---

[1]) Mon. secr. praef. Privata haec monita custodiant diligenter Superiores paucisque ex professis ea tantum communicent.

[2]) Huylenbroucq, l. c. p. 116. P. Joannes Argentus in Poloniam venit visitator anno 1613. Apud hunc egi. dimissus H. Zaorowski ursitque, ut quae forte societati donaverat, sibi restituerentur. Visitator rem arbitris committi voluit atque optionem fecit, ut quos voluisset, binos eligeret; seque duos nominaturum. Non placuit dimisso oblata conditio, linguamque in nos exercuit liberrimam et Monita quaquaversum pleno sinu diffusa sunt.

Digitized by Google

ihm die Jesuiten nicht gern Alles herausgegeben, nicht gern doppelt und dreifach so viel, als er verlangte, wenn sie nicht die volle Ueberzeugung gehabt hätten, daß der Ausgestoßene keine Ordensgeheimnisse wußte, d. i. daß der Orden keine hatte? Sie vertrauten ihrer guten Sache, sie glaubten, daß Niemand so blind sein würde, die Verleumdungen eines Ausgestoßenen, der seiner Schuld sich bewußt, Schiedsrichter verwarf, für wahr halten würde.

Herr Z. und seine Kampfgenossen werden nun auch begreifen, woher es kommt, daß „auch der Styl und das Latein, worin diese geheimen Gesetze geschrieben sind, durchaus mit Allem übereinstimmen, was aus ihren" (der Jesuiten) „Anstalten Geschriebenes und Gedrucktes hervorgegangen ist." [1]) Herr Z. muß kein Jurist sein, sonst wüßte er sicher, daß Betrüger nicht selten nicht allein Stil und Sprache, sondern auch selbst die Hand eines Andern nachzuahmen wissen. Aber jetzt wirds ihm doch wohl „begreiflich" sein, daß ein früherer Jesuit sich darauf verstehen mußte, „den Stil und das Latein" der Jesuiten so äußerst täuschend nachzuahmen, daß jeder glauben mußte, ein eigentlicher Jesuit habe das Machwerk geschrieben.

Und in der That glauben die Feinde des Ordens einen Verfasser der „geheimen Verordnungen" unter den Jesuiten entdeckt zu haben, es soll kein geringerer gewesen sein, als der berühmte Ordensgeneral Aquaviva, der dem Orden von 1581 — 1615 vorstand. „Verfasser derselben — sagen sie — soll der Ordensgeneral Aquaviva gewesen sein," [2]) und „laut ältern Nachrichten sollte Claudius Aquaviva den Haupttext geliefert haben." [3]) Aber mit „soll" und „sollte" läßt sich nichts beweisen, und ebensowenig mit „ältern Nachrichten," wenn man die Quelle derselben nicht angibt. Mit demselben Rechte könnte man den h. Ignatius selbst zum Verfasser der „geheimen Verordnungen" machen, mit welchem man sie dem General Aquaviva zuschreibt. Doch hat man diesem ohne Zweifel diese Ehre zugedacht, weil er in dem Werke: Ratio et institutio studiorum soc. Jesu den Jesuitenschulen die eigentliche Einrichtung gegeben hat.

---

[1]) Geheime Gesetze, Einleitung S. 9.

[2]) Ueber die Wiederherstellung der Jesuiten, Frankfurt 1815, Einleitung. S. V.

[3]) Die Jesuiten, Zeitschrift 1817, XXIV.

Digitized by Google

## IV.

Oft führt man jedoch wider die Jesuiten, als die vorzüglichsten und wichtigsten Zeugen, einige ihrer Mitglieder an, welche wider sie schriftliche oder mündliche Aussagen gethan haben sollen. So lobt Scioppius als einen solchen offenherzigen und Wahrheit liebenden Zeugen den Mariana, als den größten Jesuiten, den ältesten, gelehrtesten, klügsten, ja göttlichen Mann, der von der Verfassung seines Ordens die besten Kenntnisse besaß, und gewiß sich in Rücksicht derselben keine Lüge zu Schulden kommen lassen wollte, aber auch nur aus Liebe zu seiner Gesellschaft, und für ihre Erhaltung das Buch von ihrer Regierung (oder vielmehr den Gebrechen derselben) geschrieben habe. Nun, dieser große Mann, dem ohnmöglich die Existenz der „geheimen Anordnungen", als einem der ältesten, gelehrtesten, klügsten Professen verborgen bleiben konnte (wir hörten ja, daß sie aus Spanien kamen) spricht in eben diesem Buche, welches Scioppius in seiner Arcana aufnahm, kein Wörtchen von ihnen. Er, der tugendhafteste, unbescholtenste, zugleich freimüthigste, der seine liebe Gesellschaft von allen Mängeln und Unvollkommenheiten befreien wollte, schweigt von der Gottlosigkeit, in welche sie die geheimen Vorschriften schon gestürzt hatten, und auch künftig stürzen mußten. Ich dachte vielmehr, Mariana hätte eine so verdorbene Gesellschaft verlassen und sie vor dem Richterstuhl der Inquisition oder des römischen Stuhles als höchst verderblich angeklagt, und der schändlichen Gleisnerei überwiesen, ja überweisen müssen. Er that es aber nicht und starb als Jesuit. Vor diesem Richterstuhle betrieb (nach Scioppius) der rechtschaffene und redliche (priscae virtutis ac fidei vir) Pater Floravantius aus heiliger Sorgfalt für seine Gesellschaft ihre Reformation, und bat sein Beichtkind Urban den VIII. inständigst, dieselbe zu verordnen. Kann man nun glauben, daß dieser Mann, den man unter Allen zu diesem wichtigen Amte ausgesucht, nicht ein Profeß, und als einer der klügsten unter ihnen, nicht in alle Geheimnisse des Ordens eingeweihet gewesen sei? Kann man glauben, daß der Tugendhafte nicht die Pflicht gefühlt, das größte Ge- oder vielmehr Verbrechen des geheimen Ausschusses zu entdecken, um dasselbe auszurotten, und so dem, in seinen meisten, besonders jüngern Gliedern reinen Körper auch ein reines Oberhaupt und reine Unterregenten zu verschaffen? Was

[1]) Doller, Jesuitenfeind, S. 17 f.

Digitized by Google

hatte er auf seinem erhabenen Posten, bei dem ihm so ganz ergebenen Papste zu fürchten? Und doch weiß selbst Scioppius nichts davon, daß die Monita secreta auch nur von ihm beim Papste genannt worden seien.

Doch wir haben wichtige positive Zeugnisse, nicht von Jesuiten, sondern von kirchlichen Auctoritäten, die oben bereits angeführt, und schon im J. 1618 gedruckt erschienen sind. Gleich nach dem Erscheinen der Monita schrieb nämlich der Jesuit Gretser eine Widerlegung derselben, welche im Jahre 1618 unter dem Titel erschien: Jacobi Gretseri, soc. J. Theologie contra famosum libellum, cuius inscriptio est: Monita privata soc. Jesu etc. libri tres apologetici. Diese Schrift enthält vollständig die von den oben genannten Bischöfen, und dem päpstlichen Legaten erlassenen Schreiben, so daß gegen deren Echtheit sich nichts einwenden läßt, weil die Feinde damals nichts dagegen einwenden konnten, sondern sie ignorirten. Sie enthält ferner die Ueberschriften der einzelnen Monita und diese erstern stimmen dem Inhalte nach, oft auch in der Form mit denen überein, welche von dem neuesten Herausgeber, Dr. Bergmann, aus der 1713 erschienenen Tuba magna mitgetheilt werden. Der Vergleichung wegen lassen wir dieselben hier folgen.

| Gretser 1618. | Tuba magna 1713. |
|---|---|
| Monitum I. | Caput I. |
| Qualem se Societas praestare debeat, cum de novo accipit alicuius Collegii fundationem. | Qualem Societas praestare sese debeat, cum incipit de novo alicuius loci fundationem. |
| M. II. | C. II. |
| Quid facto opus, ut Principum et Magnatum intima familiaritate potiamur? | Quomodo Principum, Magnatum et Primariorum P. P. Societatis familiaritatem acquirent et conservabunt. |
| M. III. | C. III. |
| Quid curabunt Domini, qui nobis, dum pecunia destituuntur, multae tamen sunt auctoritatis in Republica, et aliis modis nobis prodesse possunt. | Quomodo agendum societati cum illis, qui magnae sunt auctoritatis in republica, et quamvis divites non sint, aliis tamen modis iuvare possunt. |
| M. IV. | C. IV. |
| Quaenam commendata esse debeant concionatoribus et confessariis Principum et Magnatum. | Quae commendata esse debeant concionatoribus et confessariis Magnatum. |

Digitized by Google

| M. V. | C. V. |
|---|---|
| Quid agendum cum Religiosis, qui symbolizando nobiscum in multis occupationibus, nobis detrahunt? | Quomodo agendum cum religiosis, qui iisdem in ecclesia, quibus nos, functionibus vacant. |
| M. VI. VII, VIII. | C. VI. |
| De Viduis. | De conciliandis Societati viduis opulentis. |
| | C. VII. |
| | Quomoda conservandae viduae et disponendum de bonis, quae habent. |
| | C. VIII. |
| | Quomodo faciendum, ut filii et filiae viduarum religiosum aut devotarium statum amplectantur. |
| M. IX. | C. IX. |
| De augendis reditibus Collegiorum. | De reditibus Collegiorum augendis. |
| M. X. XI. XIV. | C. X. |
| De dimissis vel demittendis ex Societate. | De disciplinae huius rigore privato in Societate. |
| | C. XI. |
| | Qualiter se nostri unamiter praestabunt contra dimissos e Societate. |
| M. XII. | C. XII. |
| De delectu Juvenum pro Societate modoque eos retinendi. | Quinam conservari ac foveri in Societate debeant. |
| M. XIII. | C. XIII. |
| De Monialibus. | De delectu iuvenum in Societatem admittendorum et modo retinendi. |
| M. XIV. | C. XIV. |
| De casibus reservatis. | De casibus reservatis et causa dimittendi e Societate. |
| M. XV. | C. XV. |
| Qui conservari et foveri debeant ex personis Societatis. | Quomodo agendum cum monialibus et devotariis. |
| | C. XVI. |
| M. XVI. | De contemptu divitiarum palam prae se ferendo. |
| De contemptu Divitiarum. | |
| XVII. | C. XVII. |
| Epilogus Monitorum (iſt in der Tuba magna: Praefatio.) | De mediis promovendi Societatem. |

Schon hieraus ergibt ſich, daß ſchon vor „dem Jahre 1618 eine Schrift veröffentlicht“ war, wie Herr Z. behauptet, „welche im Weſentlichen den Inhalt dieſer geheimen Geſetze umfaßte.“ Der Jeſuit Gretſer hat die einzelnen Monita privata gründlich beleuchtet und widerlegt, im Jahre 1618. Aber deſſenungeachtet wurden ſie

Digitized by Google

bald durch Italien, Spanien, Deutschland, Frankreich und andere Länder verbreitet und zwar unter verschiedenen Titeln: bald heißen sie Monita secreta, bald privata, bald aurea; dann Singulares et secretae admonitiones und anderswo Admonitiones u. s. w.

## V.

Nachdem die Monita secreta schon durch viele Länder verbreitet und feierlich von den kirchlichen Behörden verdammt waren, nahm sie ein geschworner Feind der Gesellschaft Jesu, Scioppius, als Instructio secretissima pro Superioribus S. J., in seine Schmähschrift auf, die den Titel führt: Anatomia societatis, und 1634 erschien. Dieser Nichtswürdige sagt von Allem, was bis dahin gegen die Monita geschrieben war, keine Silbe, sondern tischt statt dessen das Mährchen auf, daß während der Plünderung Paderborn's durch den „tollen Christian" dieselben entdeckt seien, ohne irgend einen Gewährsmann oder eine Quelle für diese Angabe zu nennen. Dieses Mährchen, welches wir oben als solches nachgewiesen haben, schrieb ihm später der Verfasser der Tuba magna im Jahre 1713 und im Jahre 1852 Pfarrer Dr. Bergmann blindlings nach. Aber jener, der Verfasser der Tuba magna, kam zur Einsicht, nachdem ihn noch in demselben Jahre der Jesuit Alphonsus Huylenbroucq eines Bessern belehrt hatte,[1]) und ließ in der zweiten im J. 1715 veranstalteten Ausgabe die Entdeckungsgeschichte sowohl, als auch die Monita secreta selbst fort,[2]) dagegen ist Pfarrer Bergmann im Jahre 1852 noch nicht zu dieser Einsicht gelangt.

Im Jahre 1636 waren die Monita secreta, wie der Jesuit Laur. Forer in seinem im gedachten Jahre herausgegebenen Grammaticus Proteus bezeugt, schon in Deutschland, Frankreich und Spanien verbreitet, in letzterm Lande unter den Titeln Singulares et secretae admonitiones etc. und Admonitiones secretae S. J.; deshalb sprach das Glaubensgericht am 30. Juni 1634 das Verdammungsurtheil über dieselben aus, welches abgedruckt ist in der Schrift des Jesuiten Jac. Masen: Gretserus reviviscens. Diese erschien 1661 zu Cöln, enthält den vollständigen Text der Monita

---

[1]) Alph. Huylenbroucq, Societatis Jesu Vindicationes alterae Gandavi 1713. pag. 104 — 119.

[2]) Vergl. oben S. 3.



Digitized by Google

secreta nebst Widerlegung sowie nähere Angaben über die vorhergehenden Ausgaben und Widerlegungen; namentlich ist Gretser's Werk hervorgehoben, deshalb der Titel: Gretserus reviviscens.

Aber ungeachtet des von mehreren schon gegebenen Nachweises, daß die Monita ein den Jesuiten angedichtetes verleumderisches Machwerk seien, wurden dieselben doch noch fortwährend in neuen Auflagen und Uebersetzungen von den Feinden der Jesuiten verbreitet. So erschienen sie zu Venedig 1645 und 1665 in der Monarchia Solipsorum, einem Werke, das oft neu aufgelegt und ins Deutsche übersetzt ist. Im Jahre 1666 wurden sie abgedruckt in dem Werke: Jesuitarum privilegia. Drei Jahre früher war eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel erschienen: „Jesuiterpolitica oder geheime Vermahnungen der also genannten Gesellschaft Jesu" und im „Helikon" gedruckt. Ferner erschienen sie unter dem Titel: Monita privata S. J. edita opera et studio Pacifici a Lapide. Cosmopoli Anno 1668. In der Einleitung [1]) sagt der unverschämte Herausgeber, die Monita privata seien noch niemals gedruckt, jetzt seien sie durch besondere Wohlthat Gottes in die Hände von Geistlichen gerathen, die bei den Jesuiten ihre Bildung empfangen hätten, und von diesen ihm übergeben. Aber welche Geistliche das gewesen seien, wo und wann das Büchlein von ihnen aufgefunden sei, darnach fragt man vergebens. Der hier gegebene Text stimmt übrigens buchstäblich mit dem von Masen gelieferten. Eine französische Uebersetzung (Secrets des Jesuites) erschien zu Cöln 1669, die unter dem Titel Cabinet Jesuitique nachher neu herausgegeben ward.

Alle diese Ausgaben und Uebersetzungen, denen wir sogleich noch mehrere andere hinzufügen werden, waren da, ehe die Monita secreta 1713 in der Tuba magna erschienen. Das Alles hat Pfarrer Dr Bergmann nicht gewußt oder nicht wissen wollen. „Ein namhaftes Jesuitencollegium ist so freundlich gewesen, diesen

---

[1]) Prooem. p. 2. — „Monita privata Societatis, quae hactenus nunquam quod sciam lucem viderunt, sed intra privatos Collegiorum parietes latitarunt, tandem vero singulari Dei beneficio in manus aliquot ecclesiasticae dignitatis virorum, qui prima apud Patres S. J. fundamenta eruditionis iecerunt, pervenerunt, e quorum liberali communicatione illa descripsi, et quod sancte testor, fideliter nec ulla littera addita vel detracta, jamque publico bono cum notis, hinc inde brevibus adiectis in lucem dare destinavi.

Digitized by Google

alten (!) Schatz, — — auf die Gegenwart vererbt und" dem Pfarrer Bergmann „das Vergnügen bereitet zu haben, daß wir aus ihm der Jetztzeit Mittheilungen machen können." Doch dazu war der „alte Schatz" kaum nöthig; denn es schmückte mit dieser Perle (den Monitis) B. Gratiosus seinen Machiavellismus Politicus, wie sie auch die schönste Zierde der Uebersetzung desselben, Halle 1725, geworden ist. In England erschienen die Monita lat. und engl. 1725, und wieder 1759. Deutsch zu Frankfurt und Leipzig 1749. Ferner stehen sie in Harenberg's Pragmatischer Geschichte des Jesuiten-Ordens, Halle 1760; 1774 und 1783 erschienen sie deutsch und lat. in der Pragmat. Geschichte der vornehmsten Mönchsorden; 1782 erschienen sie unter fälschlicher Angabe des Druckorts Rom mit der unverschämten Bemerkung: Nunc primum typis expressa.[1]) Noch im Jahre 1824 sind sie zu Paris und 1825 zu Aachen gedruckt.

Und trotz aller dieser und vieler andern Ausgaben soll die Schmähschrift so selten geworden sein, „daß sie — meint Herr Z. — selbst vielleicht einzig und allein in Bibliotheken, welche dem Privatgebrauch verschlossen sind, zu finden sein wird."!! Und weshalb denn? „Die Jesuiten ließen natürlich nichts unversucht, die" unzähligen „Exemplare dieser Drucke in ihre Hände zu bekommen, und so wurde es ihnen möglich, sie fast ganz verschwinden zu lassen." Deshalb liefert Herr Z. eine nagelneue Uebersetzung und Pfarrer Bergmann eine Uebersetzung mit dem Original! Und doch sind es eben die Jesuiten gewesen, welche dem Pfarrer Dr. Bergmann den „alten Schatz" und Herrn Z. seine kostbare „Originalhandschrift" aufbewahrt haben. Auch in der ehemaligen Jesuitenbibliothek zu Paderborn finden sich die Monita secreta im Gretserus reviviscens; weshalb haben die Jesuiten bei der Aufhebung nicht diese Schriften den Flammen übergeben? Wer sich die Mühe geben will, wird in allen ältern Bibliotheken Deutschlands und andern Ländern wenigstens ein Exemplar von der einen oder andern Ausgabe der in Rede stehenden Schmähschrift auffinden; denn in keinem Kataloge seltener Bücher wird man dieselbe aufgeführt finden. Und ist dieselbe nicht so verbreitet, als die Gegner der Jesuiten wünschen, dann ist das einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß diejenigen, welche sehen wollten, eingesehen haben, daß die Monita nichts als ein elendes

[1]) Vergl. Doller. a. O. S. 4.

Digitized by Google

Lügenmachwerk sind, und haben sie deshalb der Aufbewahrung nicht werth gehalten.

Aber viele hat es gegeben, die mit offenen Augen nicht sehen wollten und deshalb behaupteten, wenn die Monita zu Paderborn nicht aufgefunden sein könnten, dann seien sie sicher zu Prag ans Licht gezogen. Ein Anderer meinte, sie seien durch einen preußischen Officier zu Glatz gefunden. Nach andern Berichten hat sie ein Amsterdamer Buchhändler in einer zu Antwerpen angekauften Bibliothek unvermuthet aufgefunden; endlich haben sie die Holländer auf einem von den Jesuiten nach Ostindien geladenem Schiffe unter andern Ordenspapieren entdeckt.[1]) So verschieden lauten die Angaben der Gegner über die erste Auffindung des für sie unschätzbaren Documents. Aber nirgends ist angegeben, wie der glückliche preuß. Officier, der Buchhändler und der Holländer hieß, der dasselbe auffand, vergebens fragt man nach dem Jahre, in welchem dieser glückliche Fang geschehen sein soll, vergebens nach Zeugen, Handschrift und nähern Umständen; überall herrscht Dunkel und Widerspruch!

Doch nehmen wir einmal an, „die geheimen Verordnungen" seien wirklich an den gedachten Orten von den bezeichneten Personen aufgefunden, so ist es diesen ebenso ergangen, wie heut zu Tage noch Herrn Z. Sie haben entweder eine nach einem gedruckten Exemplare angefertigte Abschrift gefunden und diese für eine „Originalhandschrift" gehalten, oder sie entdeckten ein gedrucktes Exemplar, glaubten wie Herr Z. und Pfarrer Bergmann „eine große Seltenheit," einen „alten Schatz" gehoben zu haben, und beeilten sich, „in der redlichsten Absicht, Nutzen zu stiften," gerade wie Herr Z., denselben zu publiciren. Was ist aber wahrscheinlicher, daß in Prag, Glatz, Antwerpen u. s. w. wirklich eine Abschrift entdeckt ist, oder daß die betreffenden Verbreiter gelogen haben? Weshalb verschwiegen sie die Namen der Entdecker, das Jahr der Entdeckung, überhaupt alle näheren Umstände bei einer so wichtigen Sache?

Ferner den Fall gesetzt, man hätte, nachdem die „geheimen Verordnungen" im Jahre 1612 einmal gedruckt waren, in jedem Jesuiten-Collegium in allen Ländern ein Exemplar entdeckt; würde daraus hervorgehen, daß der Orden nach denselben geleitet sei? Eben so wenig, als Herr Z. zugeben wird, daß der „durchaus zuverlässige Mann, in dessen Händen" sich seine „Originalhandschrift"

---

[1]) Vergl. Doller, a. O. S. 6.

Digitized by Google

befindet, nach dieser „all sein Handeln, all sein Treiben" eingerichtet habe und noch einrichte.

Blicken wir auf das bisher Gesagte zurück, so ergibt sich, daß die Jesuitenfeinde weder über die Zeit, noch über den Ort der Auffindung der „geheimen Verordnungen" einig sind, oder vielmehr, daß sie lügenhafter Weise vorgeben, dieselben bald hier, bald dort entdeckt zu haben, um die erste geheimnißvolle Verbreitung derselben und den feierlichen von den kirchlichen Behörden erlassenen Protest „allmälig verschwinden zu lassen." Sehen wir jetzt die „geheimen Verordnungen" selbst näher an.

## VI.

„Schon im Jahre 1618 veröffentlichte ein aus dem Jesuiten-Orden Ausgetretener" (d. i. Ausgestoßener) „eine Schrift, welche im Wesentlichen den Inhalt der geheimen Gesetze umfaßte." So schreibt Herr Z.; ganz recht! Nur ist 1612 statt 1618 zu setzen; Herr Z. meint nämlich ohne Zweifel die allererste Ausgabe. Diese selbst, die allerdings selten geworden sein wird, habe ich nicht erlangen können; aber ich habe die im Jahre 1618 erschienene, von Gretser verfaßte, Widerlegung derselben vor mir, welche alle Ueberschriften der Monita sowie Bruchstücke der letztern enthält. Die erstern sowohl wie die letztern stimmen buchstäblich überein mit den Monitis und ihren Ueberschriften, wie sie in Masen's Gretserus reviviscens von 1661 und in der Ausgabe der Monita Cosmopoli 1668 abgedruckt sind. Also haben wir in den beiden letztern Werken, von denen das eine von einem Jesuiten, das zweite von einem Jesuiten-Feinde herausgegeben ist, ohne allen Zweifel den vollständigen Text, wie ihn die erste Ausgabe (Notobrigae 1612) gegeben hatte. Es wird zu unserm Zwecke sehr dienlich sein, diesen ältesten Text der Monita mit dem zu vergleichen, welchen sowohl die Tuba magna (1713) hat, als auch diejenige Ausgabe, nach welcher die Authentica Copia des Herrn Z. angefertigt ist; denn die beiden letztern stimmen, soviel sich aus der Z'schen Uebersetzung schließen läßt, überein.

Mußten wir oben aus der Vergleichung der Ueberschriften schließen, daß die erste Ausgabe (1612) ganz dasselbe enthielt, was die Tuba magna hundert Jahre später darbot, so werden wir jetzt sehen, daß zwischen den Texten dieser beiden Ausgaben ein himmelweiter Unterschied ist.

Digitized by Google

## Gretser 1618.

### Monitum I.

Res titulo subiecta est: I. Ut explicent finem societatis, qui est, incumbere in salutem propriam et proximi.

II. Ut humilia et abiecta obsequia obeant.

III. Ut ægros in Xenodochiis et in fimo iacentes invisant.

IV. Ut confessiones quorumcunque audiant.

V. Ut huius rei causa etiam ad loca distantia se conferant. So gibt Gretſer den Inhalt im Allgemeinen an; wörtlich citirt er: Eleemosynae conquirendae sunt, dandaeque pauperibus, ut aedificati facto nostrorum sint in nos liberaliores. Und als ultima pars huius moniti gibt er die Worte: Modestiam exteriorem ita omnes ediscant, ut illa alios aedificent, delinquentes e nostris vel ob id dimittantur.

## Masen 1661.

### Monitum I.

Ut se gratam et acceptam praebeat incolis loci, quem non ita pridem suscepit, multum ad hoc conducet explicatio finis Societatis praescriptus in reg. 2. Summarii, incumbere ad salutem proximi æque ac suam. Quare humilia obsequia obeunda in Xenodochiis, et fundi jacentes invisendi ad confessiones excipiendas quorumcunque, et ad loca distantia eundum, eleemosynæ conquirendae, dandaeque pauperibus, aliis videntibus, ut aedificati facto nostrorum, sint in nos liberaliores. Modestiam exteriorem ita omnes ediscant, ut illa alios aedificent, delinquentes e nostris vel ob id dimittantur.

### Monitum V.

Monitor ait, „concilia nudis viduis deligandos esse provectae aetatis patres, colore vivido.“

Si quae vidua benevolum affectionem ostendat, ei assignandum confessarium, a quo in viduitatis proposito confirmetur, explicatis

### Monitum VI.

Deligantur ad hoc opus provectae aetatis Patres, colore vivido: visitentur crebro eaedem a nostris. Quae affectum ostenderit in Societatem, vicissim Societatis nostrae opera ei offeratur: si acceptat cœperitque frequentare nostras Eccle-

Digitized by Google

## Tuba magna 1713 (Authentica Copia 1702).

### Caput I.

1. Ut se gratam reddat incolis loci, multum conducet explicatio finis Societatis praescripti in regulis, ubi dicitur Societatem summo conatu in salutem proximi incumbere aeque atque in suam: quare humilia obsequia obeunda in xenodochiis, pauperes et afflicti et incarcerati invisendi, confessiones prompte et generatim excipiendae, ut insolita charitate et rei novitate eminentiores incolæ nostros admirentur et ament.

2. Meminerint omnes facultatem ad exercenda Societatis ministeria modeste ac religiose petendam et omnes, tum ecclesiasticos præsertim, tum sæculares, quorum auctoritate indigemus, benevolos sibi facere studeant.

3. Ad loca distantia etiam eundum, ubi eleemosynæ, quamtumvis parvæ, recipiendæ, exposita necessitate nostrorum; eædemque deinde dandæ aliis pauperibus, ut sic ædificentur ii, qui nondum societatem noverunt, et sint in nos tanto liberaliores.

4. Omnes eundem videantur spirare spiritum, ideoque eundem modum exteriorem addiscant, ut uniformitas in tanta diversitate personarum unumquemque ædificet; qui secus fecerint, tamquam nocui dimittantur.

5. Caveant nostri emere fundos in initio; sed si quos emerint bene sitos, fiat hoc mutuato nomine aliquorum amicorum fidelium et secretorum; et ut melius luceat paupertas nostra, bona, quæ sunt vicina locis, in quibus collegia habeamus, per Provincialem assignentur collegiis remotis, quo fiet, ut nunquam Principes vel Magistratus habebunt certam notitiam redituum Societatis.

6. Non divertant nostri cum intentione residendi per modum collegii, nisi ad urbes opulentas; finis enim Societatis est, imitari Christum salvatorem nostrum, qui Jerosolymis maxime morabatur, alia autem loca minus præcipua tantum pertransibat

7. Summum pretium a viduis semper extorquendum, inculcata illis summa nostra necessitate.

8. In unaquaque provincia nemo nisi Provincialis noverit præcise valorem redituum. Sacrum autem esto, quantum corbona Romana contineat.

9. Concionentur nostri et ubique in colloquiis propalent, se ad puerorum instructionem et populi subsidium venisse, ac omnia gratis et sine personarum exceptione praestare, nec esse in gravamen communitatis, ut caeteri ordines religiosi.

---

### Caput VI.

1. Deligantur ad hoc opus patres provectae aetatis, complexionis vivacis et conversationis gratae; ab illis visitentur viduae illae et simul atque affectum aliquem erga Societatem ostendunt, vicissim opera et merita Societatis illis offerantur, quod si acceptent et ecclesias nostras visitare cœperint, prospiciatur eis de confessario, a quo bene dirigantur, praesertim in ordine ad constantiam in statu viduali; enumerando et laudando illius fructus et felicitatem, certoque spondeant et tamquam obsi-

Digitized by Google

bonis, quae status viduitatis parit, et ob oculos subjectis malis, quae repetitae nuptiae secum apportant.

In dieſen ſieben letztern Zeilen iſt nur der Inhalt des Monitum VI. ausgetheilt, ohne daß wörtlich citirt wurde.

sias, detur ei talis Confessarius, qui eam bene dirigat, et constantem in viduitate servanda faciat, enumerando bona viduitatis, quibus meritum amplum sit obtentura. Ut res tota melius illi cedat, comitatus famulorum diminuendus suadeatur, ordinentur officiales aulæ, et praefecti bonorum praescribantur, quae spectant ad gubernationem domus, habita ratione loci et personae. Imprimis autem efficiat Confessarius, ut ejus consiliis acquiescat vidua, et directionem sequatur, tanquam fundamentum futuri boni spiritualis. Proponatur usus Sacramentorum frequens, auditus sacri, recitatio Litaniarum. Exhortationes sint bis vel ter in hebdomada, de bono viduitatis, de molestiis matrimonii iterati, periculis, novisque gravaminibus ejusdem. Facete proponat viros Nobiles, quorum illa vidua, cum qua agitur, non abnueret connubium, iidemque viri ita describantur, declarando mores et vitia ipsorum, ut audiendo vidua, nec cogitationem assumat de matrimonio. Proinde cum sint ita affectæ erga viduitatis statum, quam primum eis commendentur vota religiosa, ut emisso voto castitatis omnem sibi aditum praecludant ad secundas nuptias; quo tempore maxime suadendum, vel ex aula abigantur juvenes liberiores in jocis, pauci admittantur hospites, in iisque tractandis mediocritas. Praefecti pagorum, Sacellani, aliique officiales tales sint, qui aut ex nostrorum commendatione habeantur, aut a nostrorum nutu dependeant. Huc ubi progressum fuerit, paulatim ad bona opera inducenda erit vidua, quae tamen praestabit ex directione Patris sui Spiritualis.

Digitized by Google

des promittant aeternum meritum hac ratione conquirendum, et efficacissimum esse medium ad purgatorias poenas evitandas.

2. Procuret idem confessarius, ut sacello vel oratorio alicui domi adornando occupentur, in quo meditationibus aliisque exercitiis spiritualibus vacare possint, ut sic facilius a conversatione et procurum visitationibus avocentur, et quamvis sacellanum habeant, nostri tamen a celebratione Missae et praecipue ab exhortationibus opportune faciendis non abstineant, et sacellanum sub se continere studeant.

3. Caute et sensim mutanda, quæ ad gubernationem domus spectant, sic habita ratione personæ, loci, affectus et devotionis.

4. Amoliendi potissimum tales domestici (sed paulatim) qui plane cum Societate non communicant aut correspondent, talesque commendandi (si qui substituendi sint,) qui a nostris dependeant aut dependere velint; sic enim omnium, quæ in familia aguntur, participes esse poterimus.

5. Totus conatus confessarii spectet, ut vidua ejus consilio in omnibus utatur et aquiescat, quod ostendetur per occasionem, esse unicum fundamentum profectus spiritualis.

6. Consulatur et celebretur frequens usus sacramentorum, praesertim pœnitentiae, in quo intima animi sensa et tentationes quascumque liberrime aperiat; deinde frequens communio, auditus sacri ipsiusmet confessarii, ad quod invitabitur cum promissis peculiaribus precibus, recitatio litaniarum et quotidianum examen conscientiae.

7. Juvabit enim non parum ad plenissimam cognitionem omnium inclinationum ejus confessio generalis, etiamsi alias alteri facta fuerit, iterata.

8. Exhortationes fient de bonis viduitatis, de molestiis matrimonii praesertim iterati, de periculis, quae simul incurruntur etc., quæ maxime ad hominem sunt.

9. Proponendi subinde et dextre proci aliqui, sed tales, a quibus scitur bene viduam abhorrere: describantur aliorum vitia et mali mores, si qui putentur illi arridere, ut sic universim secundas nuptias nauseet.

10. Quando ergo circa viduitatis statum bene affectam esse constat tunc commendanda vita spiritualis, non religiosa, cujus incommoda potius proponenda et exaggeranda, sed qualis fuit Paulæ et Eustochii etc. prospiciatque confessarius, ut quantocius voto castitatis saltem ad biennium vel triennium emisso, omnem aditum ad secundas nuptias excludat, quo tempore omnis conversatio cum sexu impari et recreationes etiam cum consanguineis et affinibns prohibendae, titulo majoris conjunctionis cum Deo. Ecclesiastici autem, a quibus vidua visitabitur, aut quos visitabit, si omnes excludi nequeant, tamen tales sint, qui ex nostrorum commendatione admittantur, vel a nostrorum nutu dependeant.

11. Huc usque ubi progressum fuerit, paulatim ad bona opera, praesertim eleemosynas inducenda erit vidua, quae tamen nulla ratione praestabit sine sui patris spiritualis directione; cum plurimum intersit, ut cum discretione talentum in lucrum spirituale detur, et eleemosynae male collocatae sint saepe causa vel fomentum peccatorum et sic simplicem tantum fructum et meritum causent.

Digitized by Google

## VII.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, a) daß der Text der Monita secreta bei Masen genau mit dem der ersten Ausgabe von 1612 übereinstimmt; b) daß die Tuba magna einen überarbeiteten Text gibt, indem das, was die ersteren Ausgaben kurz boten, weiter ausgeführt ist; denn so wie das Monitum I. u. VI. so erscheinen auch alle übrigen in der Tuba magna in einem ganz andern Gewande, als bei Gretser und Masen, obgleich, wie Herr Z. richtig bemerkt, der Inhalt im Wesentlichen derselbe ist. Woher nun diese auffallende Verschiedenheit des Textes? Ist vielleicht der letztere, ausführlichere Text 1622 in Paderborn entdeckt, nachdem der kürzere, von Masen gegebene zuerst in Polen aufgefunden war? das ist nicht möglich, wie bereits oben nachgewiesen ist; hier kommt noch hinzu, daß der Jesuit Masen im Jahre 1661, wo er den Gretserus reviviscens herausgab, in Cöln lebte, welches mit Paderborn zu derselben Ordens-Provinz gehörte; also hätte er es auf jeden Fall erfahren, wenn damals ein neuer Text der Monita secreta an letzterm Orte entdeckt worden wäre; aber davon findet sich bei ihm keine Silbe. Also muß dieser abweichende Text zwischen den Jahren 1661 und 1702, wo ihn das gedruckte Werk brachte, nach welchem die „Originalhandschrift" des Herrn Z. angefertigt ist, entdeckt, d. i. von Betrügern umgearbeitet sein.

Wir sahen nämlich oben, daß der erste Herausgeber behauptete, er habe die Monita zuerst aus dem Spanischen ins Lateinische übertragen; also ist ihm ein lateinischer Text unbekannt gewesen, sonst hätte er sich die Mühe des Uebersetzens erspart. Nun wird aber zwischen den Jahren 1661 und 1702 eine viel ausführlichere lateinische „Originalhandschrift," weiß Gott wo? aufgefunden und es zeigt sich, daß derjenige, welcher das Spanische übersetzte, fast in jeder Zeile dieselben lateinischen Ausdrücke und in derselben Ordnung gebrauchte, welche die später aufgefundene „Originalhandschrift," nach welcher auch die Tuba magna dieselben darbot, enthielt; denn dasjenige, was die Tuba m. mit der ersten Ausgabe von 1612 gemeinschaftlich enthält, das ist in beiden fast mit denselben Worten gesagt. Z. B. heißt es im M. VI. nach Gretser: Deligantur ad hoc opus provectae aetatis patres... in der Tuba magna: Deligantur ad hoc opus patres provectae aetatis. Weshalb sagte der erste Uebersetzer nicht: Mittantur ad hoc opus, oder: Ad hoc opus deligantur patres seniores u. s. w.,

Digitized by Google

ſondern traf beim Ueberſetzen aus dem Spaniſchen genau den Ausdruck der ſpäter entdeckten „lateiniſchen Originalhandſchrift?“ Wie war das möglich, wenn der erſte Herausgeber nicht allwiſſend war! Da aber nur Gott allein allwiſſend iſt, ſo geht daraus hervor, daß ein nichtswürdiger Betrüger in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. eine der vielen bis dahin erſchienenen Ausgaben vor ſich hatte und den Text umarbeitete und vermehrte, theils um ihn verſtändlicher zu machen, theils um die Verleumdungen zu mehren und zu erhöhen. So ſagte Monitum I. in der erſten Ausgabe: et fundi iacentes invisendi ad excipiendas confessiones; der Betrüger des 17. Jahrhundert ſagt confessiones prompte et generatim excipiendae, „d. i. ohne auf ſpecielle Bekenntniſſe zu dringen“ ſo interpretirt Dr. Bergmann,

So ſehen wir denn, daß die Jeſuitenfeinde nicht allein in Betreff des Ortes und der Zeit der erſten Entdeckung der „geh. Verordnungen“ ganz verſchiedene, ſich widerſprechende Anſichten haben, ſondern daß ſelbſt die Texte der verſchiedenen Ausgaben durchaus von einander abweichen. Man vergleiche nochmals das oben aus dem Gretserus reviviscens und der Tuba magna mitgetheilte Monitum I.; iſt es in dem zweiten Buche nicht um die Hälfte nach allen Richtungen hin gewachſen? Und doch trägt Herr Z. kein Bedenken, ſo ins Blaue hinein zu ſchreiben: „Gleichlautende Handſchriften wurden in den Religionskriegen jener Zeit in andern Jeſuitenklöſtern Deutſchlands gefunden und ſo kamen faſt zu gleicher Zeit“ — nämlich um 1661 — „noch in Prag und Padua ebenfalls Ausgaben dieſer geheimen Geſetze in lateiniſcher Sprache heraus. Obwohl dieſe Ausgaben nach verſchiedenen Handſchriften veröffentlicht ſind, ſo ſtimmt ihr Inhalt, wie wir uns aus den uns zur Einſicht mitgetheilten Exemplaren überzeugt haben, vollſtändig (!!) überein,“ und zwar auch mit der „im Jahre 1661 unter Angabe des Druckorts Paderborn“ erſchienenen.[1]) Und doch erſchien grade in dem gedachten Jahre der Gretserus reviviscens, der nach einer zu Placentia erſchienenen Ausgabe einen Text der Monita gibt, welcher von dem Z'ſchen Texte himmelweit verſchieden iſt. Doch wir haben oben dargethan, wie leicht Herr Z. ſich von der „Echtheit“ einer Schrift überzeugt; eben ſo leicht hat er ſich auch überzeugt, daß der „Inhalt der verſchiedenen Ausgaben und Handſchriften vollſtändig übereinſtimmt!“

---

[1]) Geheime Geſetze, Einleitung S. 7.

Digitized by

Wir dagegen haben gesehen, daß es wenigstens zwei durchaus verschiedene Texte der Monita secr. gibt, die freilich dem Inhalte nach und in sehr vielen Ausdrücken so übereinstimmen, daß der erste im Jahre 1612 zuerst zu Notobrigae in Polen gedruckte das in nuce gibt, was im zweiten, die unserem Wissen nach zuerst im Jahre 1702 erschien,[1]) mit ausführlichen Worten enthalten ist.

Nun wohlan denn, ihr Feinde der Gesellschaft Jesu, welchen Text haltet ihr denn nun für den echten? Wenn „die Monita secreta die geheimen Verordnungen sind, nach denen die Obern der Gesellschaft Jesu ihren Orden zu leiten hatten — und da er derselbe bleibt, — noch heute zu leiten haben;“[2]) dann müssen diese Verordnungen durch irgend einen Ordens-General vor dem Jahre 1612 erlassen sein, und das in einer bestimmten Form und in lateinischer Sprache. Nachdem diese „geheimen Verordnungen“ nun schon entdeckt und überall verbreitet und als „verbrecherisches Statut“ den Jesuiten mit Hohn und Spott entgegen gehalten waren, tritt um das Jahr 1702 eine ausführlichere, umgearbeitete Ausgabe an's Licht, und auch diese müßte wieder ein Ordensgeneral erlassen haben, wenn „die Obern den Orden nach denselben zu leiten haben.“ Ihr schreibt in die Welt: „Es ist freilich unbegreiflich, daß die sonst so klugen Jesuiten derartige Gesetze anders, als durch mündliche Ueberlieferung oder auf eine sonst nicht zu verrathende Weise aufbewahrt hätten.“ Und: „man muß anfangs auf das Höchste erstaunen, daß eine Gesellschaft es gewagt habe, so entsetzliche Grundsätze und so unsittliche Vorschriften dem Papier zu übergeben.“[3]) Und nun sollen die Jesuiten so „unbegreiflich“ unklug gewesen sein, die Monita secr. nachdem sie von den Feinden entdeckt und wider die Gesellschaft ausgebeutet waren, zum zweiten Male in anderer Form als „Gesetze“ aufzustellen. Ja „unbegreiflich“ ists in der That, daß ein Mann, der den Verstand nicht verloren hat, solch' rasenden Unsinn für Wahrheit ausgeben kann!! Aber am allerunbegreiflichsten bleibt's mir doch, daß ein Mann, der sich „mit einer historischen Studie über religiöse Orden“ beschäftigt zu haben vorgibt, eine so „entsetzliche“ Unwahrheit in die Welt schickt, wie die folgende: „Natürlicher Weise haben die Jesuiten niemals diese Echtheit zugestanden; sie

---

[1]) Nach welcher die 3'sche Authent. Copia angefertigt ist (impressorum 1702.)

[2]) Dr. Bergmann, a. O. S. VI.

[3]) Die geheimen Gesetze, Einleitung S. 8. f.

Digitized by Google

**haben es aber auch nie versucht, die Unechtheit zu beweisen"!!** [1])

Fast in jedem Werke, in welchem der Monita gedacht ist, sind die Jesuiten genannt, welche gegen dieselben aufgetreten sind; fast in jedem Bücher-Kataloge sind sie zu finden; die Jesuiten Jacob Gretser, Adam Tanner,[2]) Lorenz Forer, Gregor Rosseff,[3]) Math. Bembus,[4]) Jacob Masen, Alphons Huylenbroucq u. a. haben die Monita ausführlich widerlegt, und nun behauptet man so ohne Weiteres, nicht einmal „versucht" hätten es die Jesuiten, „die Unechtheit derselben zu beweisen!" Und der Mann, der eine solche Behauptung gewagt hat, beschäftigt sich mit „Studien über religiöse Orden" und macht wahrscheinlich eine Geschichte derselben. Fast möchte man vermuthen, daß wir auch hier einen „der vielen Fälle" vor uns haben, „wo natürliche aber ungebildete Geister nach ihren" (der Jesuiten) „Reden und Ermahnungen" (sollen wohl die Monita secreta sein) vom Wahnsinne befallen sind, wie dies noch bei ihren letzten Rundfahrten in jüngster Zeit mehrfach vorgekommen" sein soll. „Haben doch die Jesuiten" — nach der Versicherung des Herrn Z. —[5]) auch „in Westfalen ... ähnliche Spuren hinterlassen. Auch stehen Fälle von Selbstmord nicht vereinzelt da." Dafür bewahre Gott den Herrn Z! doch sind in Paderborn, wo die Jesuiten auf ihrer „jüngsten Rundfahrt" 14 Tage sich aufgehalten und gewaltige „Reden und Ermahnungen" gehalten, und jetzt sogar seit einigen Monaten in nicht geringer Anzahl sich niedergelassen haben, weder Fälle vorgekommen, wo Jemand in Folge „ihrer Reden" sich gemordet hätte oder wahnsinnig geworden wäre. Das Herrn Z. zur gefälligen Notiz, wenn er mal bei seinen „Studien über religiöse Orden" Lust haben sollte, diese „vielen Fälle" nach Ort und Datum namhaft zu machen, was eine sehr verdienstliche Arbeit sein würde, versteht sich nur dann, wenn derselbe etwas mehr Kritik anwendet, um „die volle Ueberzeugung von der Echtheit derselben zu gewinnen."

---

[1]) Die geheimen Gesetze. Einleitung S. 8.

[2]) Tanner, Apologia singularis pars I.

[3]) Rosseffius contra Monita Osiandri de falsa Jesuitarum practica.

[4]) Bembus in oppos. privat. Monitorum. Die fünf erstgenannten Jesuiten hatten die Monita schon widerlegt, als Masen 1661 dagegen auftrat. Vergl. Gretserus reviv. p. 4.

[5]) Geheime Gesetze. Einleitung S. 5.

Digitized by Google

## VIII.

Jedoch nicht allein in dem Umfange und der Form weichen die verschiedenen Texte von einander ab, sondern sie enthalten auch eine Menge Widersprüche. Der uns zugemessene Raum gestattet nicht, diese näher zu verfolgen. Aber wir fragen: Wie sind die in allen Texten ganz einförmig durchlaufenden Widersprüche zu heben, nämlich das Erinnern an das Gewissen, die Wahrheit, die Gerechtigkeit und Tugend, und im Gegentheil das sonst überall zu Grunde liegende Gleisnereitreiben, das freche Erlauben der Lügen, der schwärzesten Undankbarkeit, die bewirkte Härte gegen unschuldige Töchter und Söhne, das Verleiten zum Eintritte in den Orden, die abscheuliche und offenbar ungerechte Behandlung von Ordensmitgliedern und der aus dem Orden Entlassenen, kurz der Grundsatz: Gott, Gewissen, Seligkeit, Alles sei dem zeitlichen Nutzen der Gesellschaft nachzusetzen, die Mittel dazu Verstellung, Betrug, Verleumdnng, Lüge u. s. w.[1]) Dies alles soll „ohne Verletzung der Wahrheit und des Gewissens" angewandt werden! Eine Schrift, in welcher Alles mit einander in einem solchen Grade im Widerspruche steht, konnten wohl Menschen fabriciren, die von Jesuitenhasse verblendet und gequält waren, aber nicht „die sonst so klugen Jesuiten!"

Und nun kommen noch so manche Dummheiten und Lächerlichkeiten vor, daß man, bei dem Lob der Staatsklugheit der Gesellschaft, und dem Vorwurf der Verschmitztheit ihrer Führer und Senatoren, sich wundern muß, wie man auf den Gedanken kommen konnte, ihr dergleichen erbärmliches Zeug zuzuschreiben, und es von ihr den klügsten ihrer Glieder als Sprüche Salomons und evangelische Sätze vorlegen zu lassen!

Nach Mon. XI. soll man von den Auszustoßenden sich versprechen, noch besser ein Zeugniß ausstellen lassen, daß er in seinem Herzen nichts anderes als Gutes von der Societät denken, und nie etwas Böses von ihr reden wolle. Und wäre damit das Räthsel gelöset, warum kein Ausgestoßener (der Pole Hieronymus Zaorowski freilich, wäre eine Ausnahme, die ja jede Regel hat) je von diesen Geheimnissen etwas verrieth. Sie versprachen ja, sie

---

[1]) Nach Doller, a. O. S. 84. ff.

Digitized by Google

ſchworen ſogar, ſchweigen zu wollen, und ſie hielten alle ohne Ausnahme dies heilige abgenöthigte Verſprechen; heilig war ihnen Allen der abgezwungene Eid. Die Monita blieben, wie ihr Titel ſchon befiehlt, geheim. Und ſomit war es auch nicht zweckwidrig, für ſo geſcheidte Männer nicht dumm, wenn ſie nach Mon. X. alte Männer, als ein unbrauchbares Möbel, bloß deswegen, weil ſie dem Orden nicht mehr nutzen können, fortjagen, obſchon das Publikum weiß, daß man ſie im Orden abgenutzt habe, alſo auch im Alter erhalten müſſe.

Wer iſt ſo thöricht, zu glauben, die „klugen" Väter hätten es als ein ſicheres Mittel, dieſen Monitis ihr Geheimniß zu erhalten, angeſehen, wenn ſie die entlaſſenen Profeſſen nur zu den Karthäuſern übergehen ließen, weil dieſen ihre Regel ein ſcharfes Stillſchweigen auferleget. Denn nebſt dem, daß die Profeſſen die Falſchheit dieſes Vorgebens wiſſen, da das Inſtitut nach der Bulle Pius V. 1565 erlaubt, mit Erlaubniß des Papſtes auch in andere Orden zu treten, ſo wiſſen ſie auch, wie der Verfaſſer der Monita, wenn es Jeſuiten waren, daß die Pflicht der Karthäuſer, ſtill zu ſchweigen, nicht auf die Fälle ſich bezöge, wo das Gewiſſen zu reden gebiete.

O des Thoren, der da glaubt, dieſe „feinen Politiker" hätten dadurch dies Geheimniß erhalten wollen, daß, wie auch nur der geringſte Verdacht auf einen fiele, daß er es verrathen habe, man ihn ohne Gnade verſtoße. Oder heißt das nicht, die Anzahl der Verräther vermehren, ſelbſt vielleicht Unſchuldige ſich zu Feinde machen?

Ueberhaupt, wie kann man bei der Vorausſetzung von der größten Staatsklugheit der Jeſuitenobern verdauen, daß ſie bei Verfaſſung dieſer Vorſchriften, im Proömium der „geheimen Verordnungen," das Geheimniß mit allem Fleiße zu beobachten einſchärfen, und doch verordnen konnten, ſie ſollten von allen Obern aufbewahrt, alſo, wenn wir, nach der Angabe der Jeſuitenfeinde, die erſte Erſcheinung derſelben unter dem Generalate des Aquaviva gelten laſſen, wo ſchon 7 bis 800 Häuſer des Ordens exiſtirten (1640 war die Anzahl ſchon über 900), wenigſtens eben ſo viel Obern bekannt gemacht worden, und, wenn wir auch nur für jedes Haus einen Profeß und einen Coadjutor spiritualis annehmen, dem ſie der Superior mittheilen durfte, ſo durften über 1400 von derſelben Wiſſenſchaft erhalten, alſo gewiß über 2000 Menſchen verſchiedener Nationen, verſchiedener Erziehung, Denkungsart und, ohnerachtet des Einfluſſes des Jeſuitenunterrichts im Noviciate und ſol-

Digitized by Google

genden Leben, doch nie ganz gleicher Gesinnungen und Grundsätze, Theil an dem großen Geheimnisse nehmem. Ja diese, wo nicht weit mehrere, mußten in dasselbe eingeweihet werden, wenn sie sich desselben zum Besten des Ordens bedienen sollten. Man übersieht es leicht, wie sich diese Zahl in einer Generation auf einige Tausend vermehren mußte. Wenn man den Wechsel der Obern, und somit auch den Wechsel des Vertrauens zu den Untergebenen beider Klassen erwäget, die ohnehin sich jährlich vermehrten, auch ihre Wohnungen, folglich ihre Obern änderten: mußte da nicht die Gefahr für das Geheimniß immer größer werden, mußten die Gesetzgeber dies nicht vorsehen, daß es moralisch unmöglich sein werde, daß bei so vielen Menschen das Stillschweigen über diese so neue, außerordentliche und wichtige Sache auch nur auf eine kurze Zeit, geschweige auf mehrere Jahre, könne erhalten werden, und daß durch die Verletzung desselben unausbleibliche Schande, ja offenbar gerechte Auflösung eines so schändlichen, verderblichen Vereins erfolgen müsse. Wer besser, oder in unserm Falle schlimmer, von der Gabe des treu verwahrten, anvertrauten Geheimnisses denkt, der kennt die Menschen nicht, hat nie den Salomon, nie den h. Jacobus, nie den Erasmus de Ligua gelesen. Man wird wohl die Jesuitenobern dieser Unwissenheit nicht beschuldigen wollen. Niemand kannte wenigstens das schlüpfrige Glied der Zunge besser, als Aquaviva.

Und hier kommen wir an einen wichtigen Punkt. In der Gesellschaft waren zu allen Zeiten, auch in den höhern Aemtern derselben, und nachdem diese Monita sollen schon eingeführt worden sein, viele Männer von anerkannter Tugend und Rechtschaffenheit, wie dies unverdächtige Zeugnisse, selbst von Protestanten, beweisen, und worunter viele sich auch durch Menschenkenntniß und Klugheit auszeichneten; alle Jesuiten aber wurden nach dem Evangelium, den evangelischen Exercicien ihres Stifters, und dem Institutum S. J. drei Jahre lang in zwei Noviciaten unterrichtet, und zu einer höhern Vollkommenheit erzogen, lebten darauf noch wenigstens 10 Jahre lang, unangesteckt von den Monitis secretis nach demselben, ja mußten sogar, um dem geheimen Orden als Werkzeuge dienen zu können, nach demselben leben, bis sie nämlich auch nur zu den höhern Gelübden der Coadjutoren oder der Professen zugelassen wurden. Wie viele waren unter diesen wahrhaft apostolische Männer, welche im Beichtstuhle, auf Kanzeln, in Schriften wider das Laster aus Ueberzeugung, aus dem Herzen zu den Herzen der Menschen sprachen, Tausende bekehrten, und ihnen

Digitized by Google

Liebe zur Tugend einflößten, die selbst ihr Blut für Gottes Sache zu vergießen bereit waren. Diesen wurden nun die Secreta nach und nach oder auf einmal, ganz oder zum Theil von den Obern, oder ihren vertrauten Freunden mitgetheilt, oder sie erhielten dieselben sogar wider den Willen der Obern, wenn diese plötzlich abgerufen, ihre Stelle einem noch nicht Eingeweiheten, im Mangel solcher, oder aus Unvorsichtigkeit der höhern Obern, ohne Zeitverlust überlassen mußten, wenn eine unvorgesehene dringende Reise einem Minister oder einem Monitor die Geschäfte und den Pult des Rectors überließ, wenn ihn der Tod dahin raffte, und so den Aeltesten, aber nicht immer Vertrautesten das Zimmer öffnete, u. s. w. Sie erhalten nun auf einmal Vorschriften in die Hände, die im grellsten Widerspruch mit dem von ihnen gepredigten Evangelium, mit dem Institut, den Briefen der Generale stehen. Vorzüglich auffallen mußte ihnen, wie einer und der nämliche General Aquaviva in den an den Orden abgesandten Briefen eben das verdammt, verbietet, verflucht und bestraft wissen will, was er in den Monitis gutheißt, vorschreibt, lobt und belohnungswürdig vorstellt. Man sehe seine Industrien und Briefe, besonders den von der Mäßigung bei Dimissionen. Kurz: hier glänzt die Tugend, die uneigennützigste Nächstenliebe bis zum Opfer des Lebens, dort ist das Laster ohne Hülle empfohlen, und dem Institut Hohn gesprochen. Und doch schauderte keiner zurück vor der Spitzbubenhöhle oder vielmehr Teufelshölle, in die er, statt der Gesellschaft Jesu, gerathen zu sein, plötzlich sich erblickte; keiner fühlte Gewissensdrang; keiner hatte den Muth, höhern geistlichen Behörden das schreckliche, verderbliche Geheimniß zu enthüllen; keiner in dieser, auch dem Staat so schädlichen Sache, ihm die schuldige Anzeige zu machen! Waren sie denn Alle ohne Ausnahme durch die Mittheilung, vielleicht schon durch den Anblick oder durch's Betasten der Monita bezaubert, und wie einst Ulyssens Gefährten in Schweine, so sie aus Tugendhaften in Bösewichte verwandelt? die für fremdes Seelenheil so eifrige Prediger und Missionäre nur so wenig für ihr eignes ewige Seelenheil besorgt, daß sie dem bloß zeitlichen schändlichen Vortheil des Ordens dasselbe gänzlich opferten? Dieß ist kaum gedenkbar; man setze denn, sie seien auch von ihrem bisher gepredigten und vertheidigten göttlichen Glauben abgefallen, und seien nicht Deisten, sondern Atheisten geworden, und so habe wirklich, was man auch dagegen sagen mochte, ein Staat von Gottesläugnern existirt.



Digitized by

Glaube alles dieſes, wer da will, von jenen, die nach ihrer Einweihung in die Geſellſchaft der Verruchten, bei ihr bis ans Ende blieben, und treu das Stillſchweigen hielten; kann man dies aber auch mit Grund von denen erwarten, welche auf päpſtlichen Befehl aus dem Orden traten, um Biſchöfe oder Kardinäle zu werden, wie Tolet, Bellarmin, Patzmann, Lugo, Pallavicin, Nidard, Ptolomai, Salerno, Cienfuegos, Caſimir von Polen, von jenen, welche aus Liebe zu einem ſtrengern Orden mit Einwilligung des Generals oder des Papſtes den ihrigen verließen? Alle dieſe ſollen das ohnehin in ſich nichtige Verſprechen, wenn ſie es doch thaten, als verbindlich angeſehen, frei von allem Zwange, frei von aller Furcht vor den Jeſuiten, geſchwiegen haben?

Aber die verſchmitzten Obern rochen vielleicht, daß dieſe Männer, wie äußerlich Tugend-Beiſpiele, ſo auch innerlich in der Religion und Tugend zu gegründet ſeien, als daß man ſie verführen, und in den geheimen Orden aufnehmen dürfe: da ſchreibt man aber eben jenen, denen man, wie wir ſahen, ſo viele Blößen, Inkonſequenzen, Dummheiten, Mangel am gemeinen Menſchenverſtand, Unwiſſenheit und Kurzſichtigkeit in ihren Vorſchriften (freilich wider Willen) beilegte, nun eine außerordentliche Menſchenkenntniß zu, wo nicht eine göttliche Gabe, das Innere des ſo faltenvollen menſchlichen Herzens zu erkennen. Und ſolche geſchickte Menſchenkenner und Erforſcher der Herzen mußten vom Anfang des 17ten Jahrhunderts bis zur Aufhebung alle Obern (alſo Anno 1710 bei 1000, und 1750 gegen 1500, während der ganzen Zeit, alle Generationen durch, wenigſtens 5000) geweſen ſein, wenn durch ſie alle Patres von der Theilnahme des Geheimniſſes ausgeſchloſſen werden ſollten, von deren innern Tugendbeſchaffenheit etwas für das Geheimniß zu befürchten geweſen wäre.

Nebſt dem mußten alle jene Gottloſen und Atheiſten es bis an ihr Ende bleiben; keiner mußte, ſelbſt auf dem Todesbette nicht, in ſich gehen; keiner ſeinen noch unverdorbenen jungen Freund warnen; keinem ein verdachtſchöpfender Freund in einem vertrauten Geſpräche etwas entlocken; keinem durfte bei einem fröhlichen Schmauſe (denn an dieſem fehlte es eben nicht ganz) ein unvorſichtiges Wort entfallen; kein kindiſch gewordener Greis durfte plaudern; kein Vorwitziger durfte in die, aus Unvorſichtigkeit offen beim Obern liegen gebliebenen Monita ſchauen; kein vom Vorſteheramt Abgeſetzter das Gefühl der Rache fühlen; kein Ausgeſprungener ohne Lebewohl zu ſagen, alſo ohne einen Eid zum Stillſchweigen abgelegt zu haben,

Digitized by Google

mußte reden wollen; ſelbſt die zu einer andern Religion Uebergetretenen (und auch darunter waren wohl ſchon Eingeweihte, wie Reihing) mußten die Böſewichte noch ſo lieben oder ſo fürchten, daß ſie das unerlaubte Schweigen dem gebotenen Reden vorzuziehen für beſſer hielten.

Gewiß iſt es bemerkenswürdig, daß man kein Beiſpiel von ſolchen Männern weiß, die doch die Jeſuitenfeinde gern vorbrächten, welche von dem Daſein ſolcher Jeſuiten-Geheimniſſe Beweiſe, oder auch nur ein glaubwürdiges Zeugniß gegeben hätten. Wenigſtens getraute ſich Forer 1636 [1]) Huylenbroucq 1714 [2]) und der edle von Reiſenberg 1764. [3]) dies als Thatſache zu behaupten, und es als einen Beweis für die Unſchuld des Ordens in dieſer Rückſicht beizubringen. Sie, dieſe Uebergetretenen, waren ja doch mit andern Vorwürfen oft ſo freigebig!

So vieles und noch ſo manch anderes Unwahrſcheinliches, Unglaubliches, ja moraliſch Unmögliches, d. i. ein moraliſches Wunder, und zwar zu Gunſten des Laſters und ſeiner treueſten Freunde, muß man annehmen, wenn dieſe verruchten, und jedes edle Gemüth empörenden Geheimniſſe nicht auf eine authentiſche, Kritik und moraliſches Gefühl befriedigende Art, mit Gewißheit als ein Werk des Jeſuitenordens entdeckt oder aufgedeckt worden ſind, d. i., wenn keine Jeſuiten innerhalb 170 Jahren, ſie mögen nun im Orden geblieben, oder aus demſelben, wie es immer geſchah, getreten ſein, auch keine Exjeſuiten nach der ſpaniſchen, franzöſiſchen und endlichen allgemeinen Aufhebung dieſe Gewißheit von der Echtheit der Monita der Welt verſchafft, ſondern ſie verſchwiegen, ja in mehrern Schriften und bei jeder Gelegenheit mündlich als Jeſuitenprodukt abgeläugnet, haben.

## IX.

Doch hat Herr Z. vollkommen Recht, wenn er ausruft: „Es erſcheint freilich unbegreiflich, daß die ſonſt ſo klugen Jeſuiten derartige Geſetze anders, als durch mündliche Ueberlieferung oder

---

[1]) Grammaticus Proteus. p. 33.

[2]) Vindicationes Soc. Jesu p. 130.

[3]) Hist. Soc. J. ad Rhen. inf. Tom. I. II. p. 562.

Digitized by Google

auf eine sonst nicht zu verrathende Weise aufbewahrt hätten." Noch viel „unbegreiflicher wäre es aber, daß diese in so vielen Handschriften dagewesen wären, als die Feinde der Gesellschaft sie wollen entdeckt haben. Seltsam, daß die als äußerst schlau, listig und verschlagen beschriebenen Jesuiten überall so unvorsichtig, so äußerst nachläßig in Bewahrung eines Geheimnisses waren, welches ihnen so sehr auf die Seele gebunden gewesen sein soll, dessen Entdeckung ihnen den Untergang bringen mußte. Hatten sie nicht so viel Zeit, bei drohender Gefahr einige Bogen Papier lieber zu vernichten, als in die Hände Uneingeweiheter kommen zu lassen? Oder dachten sie nicht daran, und vergaßen das erste, was zu retten war, das größte Ordensgeheimniß? ) Weshalb decretirte der „sonst so kluge" Jesuiten-General nicht sogleich, nachdem sie der Welt bekannt gemacht waren, die Vernichtung sämmtlicher Handschriften, sondern soll sie noch ausführlicher ausgegeben haben? Und weshalb hat man endlich bei der Aufhebung des Ordens, wo z. B. im Neapel alle Jesuiten in einer und derselben Stundr gefangen genommen wurden, nicht in jedem Collegium eine „Originalhandschrift" der „geheimen Verordnungen" entdeckt! Nicht eine einzige hat man gefunden, wenigstens hat keiner der vielen Ankläger der Jesuiten in Neapel, Portugal oder Spanien sich auf die Monita berufen und sie den Jesuiten als „verbrecherisches Statut" bei der Anklage entgegengehalten. Selbst die wüthenden Parlamentsräthe und Jacobiner in Frankreich, die erbittertsten Feinde der Jesuiten, haben sich geschämt, in ihrem Kampfe gegen die Gesellschaft auf die geheimen Verordnungen sich zu berufen: ein offenkundiger Beweiß, daß dieselben damals allgemein für eine böswillige Erfindung der Jesuitenfeinde gehalten wurden. Stärkeres hätte der, den Orden zernichtende Clemens XIV. nicht vorbringen können, was die Aufhebung unumgänglich nothwendig machte, als Urkunden von diesen Monitis, welche die, an der Zahl das Tausend überschreitenden Archive, doch wohl an einigen Orten überrascht, liefern mußten. Da dies nun nicht geschehen ist, so ist es bewiesen, daß sie nicht vorhanden waren, daß sie kein Werk der Gesellschaft, sondern das eines Betrügers, den noch ein oder der andere copirte, epitomirt oder vermehrt und verändert herausgab; kurz: ein Werk, entweder

---

) Vergl. Doller. Jesuitenfeind. S. 11.

Digitized by Google

der schändsichsten Bosheit, oder des verabscheuungswürdigsten Muthwillens waren, der es, wie dies bei ihm gewöhnlich ist, so arg macht, daß er es selbst nicht hoffte, oder auch nur zum Zweck machte, Glauben zu finden.

Der protestantische Geschichtsschreiber Schröckh sagt:[1] „Merkwürdiger, als Alles übrige, würden die Privat-Erinnerungen[2] der Gesellschaft Jesu sein, wenn ihre Echtheit außer allen Streit gesetzt wäre. — — Der Verfasser der Anmerkungen zu der französischen Uebersetzung der Monarchie der Solipsen, der gewiß kein Freund der Jesuiten war, zweifelte doch selbst daran. Daß nicht wenige Jesuiten auf diese Art mögen gehandelt haben, könnte wohl zugegeben werden, (??) und daraus dürften vermuthlich diese Verhaltungsregeln zusammengesetzt worden sein; man hätte wenigstens die Frage, ob sie echt sind, welches die Jesuiten stets geläugnet haben, schärfer untersuchen sollen." Leider ist nun bisher diese Frage von Feinden der Jesuiten noch gar nicht untersucht; keiner von den vielen, welche die „geheimen Verordnungen," um den Jesuiten zu schaden, herausgegeben haben, hat sich auf eine Untersuchung über die Echtheit derselben auch nur im Entferntesten eingelassen. Aehnlich wie Schröckh spricht der als heftiger Gegner der katholischen Kirche bekannte protestantische Professor Dr. Paulus zu Heidelberg in den Heidelberger Jahrbüchern. „Die Monita secr. — sagt er — würden entscheidend sein, aber die Unpartheilichkeit fragt: ist ihre Echtheit anerkannt oder bewiesen?"

Andere Jesuiten-Feinde haben dadurch die „geheimen Verordnungen" indirect für unecht erklärt, daß sie in ihren Schriften, in denen Alles zusammengetragen ist, von dem sie glaubten, daß es den Jesuiten zur Schande gereiche, die „geheimen Verordnungen" gar nicht erwähnt haben. Das ist z. B. der Fall in der Schrift: „Das Innere der Gesellschaft Jesu. Eine durch die Documente des Ordens gegebene Darlegung der Erziehung, Bildung, des innern Ganges, der Verwaltung, des Bestandes und der Wirksamkeit der Gesellschaft in unsern Tagen."[3] Wie konnte der Verfasser ein so äußerst wichtiges „Document," wie die „geheimen Verordnun-

---

[1]) Kirchengeschichte, III. S. 647. u. 650.

[2]) Also Erinnerungen, zu „Gesetzen" hat sie erst Herr Z. gestempelt!

[3]) Leipzig bei Otto Wigand, 1845.

Digitized by Google

gen," welche ja grade über „das Innere" der Gesellschaft „eigentlich allein Aufschluß geben," ganz unbeachtet lassen?! Wie konnte doch E. Duller,[1]) der „dem deutschen Volke und seinen Fürsten" zeigen wollte, daß des Jesuitenordens „Zweck darauf ausging, die Geistesfreiheit zu vernichten und das durch die Reformation glorreich anerkannte Bewußtsein der Menschenwürde wieder zu ersticken," in seinem Büchlein: Die Jesuiten, das unschätzbare Document, die „geheimen Verordnungen" so ganz unerwähnt lassen?! Weshalb ließ der Verfasser des „Jesuiten-Büchleins"[2]) welcher „die Schriften, die gewissermaßen die Verfassungsurkunden und symbolischen Bücher des Ordens bilden" aufgezählt hat, das „verbrecherische Statut" der Monita secr. unerwähnt, obgleich er darthun will, daß „der furchtbare Orden der Jesuiten aufs Neue die Brandfackel in die Welt schleudert?" Eine Menge von Schriften, die in neuester Zeit gegen den Orden gerichtet sind, und in denen der „geheimen Verordnungen" mit keiner Silbe gedacht ist, könnte aufgezählt werden. Daraus geht offenbar hervor, daß die Verfasser derselben die Monita secreta für das hielten, was sie sind, für eine teuflische Erfindung der Jesuitenfeinde oder doch daß sie in ihre Echtheit starken Zweifel setzten. Sie alle hatten ein wenig mehr Scham und Ehrgefühl, als die allerneuesten Herausgeber der „geheimen Gesetze und Instructionen."

Mehr als lächerlich ist das Criterium, welches diese beiden Letztern für die Echtheit der „geheimen Verordnungen" entdeckt zu haben glauben. „Ist nicht all' ihr" (der Jesuiten) „Handeln, fragt Herr Z.[3]) „all' ihr Treiben, als wenn es genau nach der Schnur dieser geheimen Gesetze eingerichtet wäre?" — Pfarrer Dr. Bergmann sagt:[4]) „Aber hat man den Jesuiten-Geist aus den jesuitischen Schriften kennen gelernt" — soll heißen: aus Ellendorf's Moral und Politik der Jesuiten — „dann kann man kaum einen Augenblick an der Echtheit dieses Actenstücks (der Monita secr.) zweifeln, ja man muß den Geist, der in demselben weht, für den „„echtjesuitischen"" erklären." Ist es nicht unbegreiflich, daß ein Pfarrer und Doctor ein solches Argument vorbringen kann!

---

[1]) E. Duller, die Jesuiten, wie sie waren und wie sie sind. Dem deutschen Volke erzählt. Berlin 1845.

[2]) Jesuiten-Büchlein. Leipzig 1845.

[3]) Geheimen Gesetze, Einleitung S. 8.

[4]) Die geheimen Instructionen. Einleitung S. VI.

Digitized by Google

Zuerſt nennt er die Jeſuiten, wie's ihm Ellendorf, der Abtrünnige, vorgeſchwatzt hat, „Königmörder, Volksverderber und Volksverführer“ und dann findet er nachher, daß die Monita secreta ganz damit übereinſtimmen! Nach der Anſicht anderer Jeſuitenfeinde und Proteſtanten, ſtimmen ſie mit der Wirkſamkeit der Jeſuiten nicht im Geringſten überein. So ſagt der erwähnte E. Duller:[1]) „Allerdings muß man, um nicht ungerecht zu ſein, auch einräumen, daß die Jeſuiten in einzelnen Wiſſenſchaften, wie in den mathematiſchen, Anerkennenswerthes geleiſtet und daß Erd- Länder- und Völker- ſowie Sprachkunde in Folge ihrer mit wahrem Muth und beiſpielloſer Ausdauer vollbrachten Miſſionen manche Bereicherung erhielten.“ — — „Voll edler Begeiſterung hatte Franz Xaver im äußerſten Aſien Bahn gebrochen für die Ausbreitung des Chriſtenthums, beſonders in Japan. Seine Ordens-Brüder eiferten ſeinem erhabenen Beiſpiele unverdroſſen nach und bald ſtaunte ganz Europa über die Berichte der Jeſuiten aus Aſien, wie viele Seelen dort durch ihre Bemühungen alljährlich für das Chriſtenthum gewonnen wurden.“

Iſt denn ſo etwas auch in den Monitis secr. vorgeſchrieben? oder kann eine Geſellſchaft, welche nach ſo „entſetzlichen Grundſätzen und ſo unſittlichen Vorſchriften geleitet“ werden ſoll, „in einzeln Wiſſenſchaften ſo Anerkennenswerthes leiſten,“ einen „wahren Muth,“ eine „beiſpielloſe Ausdauer“ in der Verbreitung des Chriſtenthums unter den Heiden beweiſen? Mußte nicht eine Geſellſchaft, die nach ſolchen Grundſätzen geleitet wurde, in kurzer Zeit ſelbſt zuſammenſtürzen! Länger als zwei Jahrhunderte hindurch hat ſie beſtanden und ſtand in hoher Blüthe, als ſie aufgehoben wurde.

In der That „muß man auf das Höchſte ſtaunen,“ über die Verblendung jener, die da glauben können, „daß eine Geſellſchaft“ nach „ſo entſetzlichen Grundſätzen und ſo unſittlichen Vorſchriften“ geleitet ſei und noch geleitet werde, die ſeit dem Tage ihres Beſtehens unzählige Glaubensboten nach allen Welttheilen, nach den entfernteſten Küſten des Oceans geſandt hat und noch ſendet, die ſich nicht damit begnügen, Bibeln und Tractätlein zu vertheilen, ſondern „in unermeßliche Steppen eindringen, brennende Sandwüſten durcheilen, oder mit ewigem Schnee bedeckte Länderſtriche aufſuchen, durch ſchauerliche Urwaldungen Wege ſich bahnen, ſelbſt finſtere Höhlen aufſuchen, um unter den wilden Huronen oder Irokeſen, unter den

[1]) Duller, die Jeſuiten, S. 43 und 75.

Digitized by

Kannibalen, denen Menschenfleisch die angenehmste Speise ist, das Evangelium zu predigen und ihren Aufenthalt zu wählen, die bei dieser übermenschlichen Anstrengung, allenthalben von Todesgefahr umlauert, von Wurzeln und Kräutern sich nähern, in Baumrinde und Thierfelle sich kleiden, welche, um nur zu einem solch' mühevollen Berufe, zu einem so wenig beneidenswerthen Loose sich zu befähigen, jahrelang den ernstesten Studien obliegen, den größten Entbehrungen sich unterziehen müssen." Eine Gesellschaft, welche Tausende solcher Männer ausgesandt hat, soll „so entsetzliche Grundsätze und so unsittliche Vorschriften" haben! „Eine Gesellschaft," welcher gegen viertausend heldenmüthiger Glaubensboten angehörten, die für den Glauben ihr Leben freudig dahingegeben haben, will in unsern Tagen, „endlich eines verbrecherischen Statuts, einer verbrecherischen Tendenz, einer verbrecherischen Thätigkeit denunciren," ein Mann, der weiter nichts aufzuweisen hat, als eine Abschrift von einem schon früher gedruckten Lügenwerke!!

Ich schließe mit der Erklärung, daß ich weder Jesuit, noch Geistlicher, noch ein Freund von einem Jesuiten, aber Katholik bin, der nach Kräften dazu beitragen zu müssen glaubte, daß einige der vielen Lügen und Verleumdungen, welche seit Jahrhunderten gegen einen von der katholischen Kirche gutgeheißenen, verdienstvollen Orden immer von neuem aufgetischt wurden, endlich als Lügen erkannt werden, und mit dem Wunsche, daß es diesem Büchlein nicht ergehen möge, wie Doller's trefflicher Schrift: „Der Jesuitenfeind," die seit 1817 in der Bibliothek einer der berühmtesten Universitäten Deutschlands gestanden hat, ohne aufgeschnitten zu sein, während alle gegen die Jesuiten geschriebenen Bücher Spuren an sich tragen, welche zeigen, daß sie von vielen gelesen sind.

Digitized by Google

# Anhang.

Documente, die erſte Ausgabe und Verbreitung der Monita privata oder secreta um das Jahr 1612 betreffend, zuerſt abgedruckt in

**Jacobi Gretseri, S. J. Theol., contra famosum libellum: „Monita privata Societatis Jesu“ libri tres apologetici. 1618.**

## I.

Petrus Tylicki Dei et Apostolicae Sedis Gratia Episcopus Cracoviensis, Dux Severiensis, etc. Admodum Reverendis Dominis Joanni Foxio Ecclesiae nostrae Cathedralis, Sebastiano Nucerino Scarbimiriensi, et Sadecensi Canonicis, ac Sebastiano Krupka I. V. D. Praeposito Wieliciensi, Universitatis Studii Cracoviensis Rectori, Fratribus in Christo charissimis, salutem in Domino. Insigni Ordinis sacri labe, sparsus est libellus famosus contra Augustum Societatis Jesu Ordinem, Monitorum nomine insignitus. De Authore quidem illius certo non constat; fama tamen fertur, et ex praesumptionibus conjicitur, illum esse editum a venerabili Hieron. Zaorowski Parocho in Gozdziec. Ne tantum facinus, quo ordo innocens impie traducitur, impunitum maneat, vindictamque divinam provocet, Reverendis D. D. vestris damus negotium, super hujusmodi sacrilegi scripti authore, judiciariam inquisitionem, ad instantiam instigatoris nostri faciant; imprimis vero contra praedictum Hieronymum Zaorowski, judicialiter, instigatore instante, procedant, et quidquid juris et justitiae fuerit, statuant. Ad ea vero omnia, quae huiusmodi inquisitionem, et poenam authoris, si deprehensus fuerit, attinent, plenam potestatem Reverendis D. D. vestris damus, ut, quidquid Juris fuerit, faciant, juramenta, quae necessaria fuerint, recipiant: Testes examinent, eosque ad perhibendum testimonium, censura Ecclesiastica excommunicationis, aliisque juris remediis adigant; omniaque et singula faciant, quae nos ipsi faceremus, aut possemus et deberemus facere, si ipsimet causam hanc examinaremus. In quorum fidem praesentes manu nostra subscriptas, sigillo nostro communiri jussimus. Datum Cracoviae die 11. Julii, Anno 1615.

**Petrus Episcopus Cracoviensis.**

Digitized by Google

## II.

Petrus Tylicki, Dei et Apostolicae Sedis Gratia Episcopus Cracoviensis, Dux Severiensis, etc. Notum facimus, quod, cum nuper Reverendis Dominis Joanni Foxio Ecclesiae nostrae Cathedralis Cracoviensis Archidiacono, et Sebastiano Nucerino Canonico Scarbimiriensi, etc. ac Sebastiano Krupka I. V. D. Praeposito Vieliciensi, Universitatis studii Cracoviensis Rectori, judicium per viam Inquisitionis, ad instantiam Instigatoris nostri faciendum commisissemus, de et super auctore libelli cujusdam famosi impie contra Ordinem Societatis Jesu sparsi, ut idem judicium celerius et efficacius procedat et finiatur, partes Instigatoris ad illud promovendum damus et demandamus Nobili Alberto Bolkowsky, eumque Instigatorem deputamus, eidem mandantes, ut officium hoc sibi commissum, diligenter et pro conscientia faciat. In quorum fides praesentes manu nostra subscriptas, sigillo nostro signari fecimus. Datum Vaurincuis, die 7. Octob. 1615. **Petrus Episcopus Cracoviensis.**

## III.

Der Anfang der Inſtruction, welche P. Tyliki, Biſchof von Krakau, dem mit der Unterſuchung Beauftragten gab, lautet:

Cum nostri muneris sit, libellos famosos omnes, sed maxime eos, qui contra Personas Religiosas, malignitate aliquorum sparguntur, quantum in nobis est cohibere, et Autores illorum debitis poenis et censuris coërcere, et punire, Autorem famosi libelli, cujus Titulus: Monita privata Societatis Jesu, qui in hac nostra Dioecesi, variis utriusque status hominibus, obtrusus fuit investigare statuimus. Ad inquisitionem hanc faciendam Commissarios nostros constituimus universales FF. nostros Joannem Foxium Archidiaconum Ecclesiae nostrae Cathedralis, Sebastianum Krupka Universitatis Rectorem, Sebastianum Nucerinum ejusdem nostrae Cathedralis Ecclesiae Concionatorem ordinarium. Ad quorum praesentiam et Tribunal (postquam fecerit ea, quae ad fundandam Jurisdictionem spectant, et reliqua, quae Juris sunt) citari curabit, idem Instigator noster, ad indagandum Authorem praedicti Libelli, personas, quarum Catalogum postea mittemus, et eas (praemisso prius Juramento de veritate dicenda) ab iisdem Commissariis nostris examinari postulabit. Circa haec puncta

1. An viderint vel legerint, vel habuerint libellum: Monita privata Societatis Jesu intitulatum, sive manuscriptum, sive im-

Digitized by

pressum? 2. A quo illum habuerint? 3. An sciant, quis illius libelli Author fuerit? vel aliquid circa hoc, ab ullo hominum intellexerint? 4. An sciant, quis hunc libellum Cracoviae disseminaverit. 5. An audierint qualicunque loco vel tempore, V. Hieronymum Zahorowski, approbantem talem libellum famosum, et afferentem, contenta in eo vera esse, vel aliquid simile, ex quo illum esse Authorem, vel saltem complicem scriptionis hujus libelli, colligi possit.

## IV.

Franciscus Diotallenius, Dei et Apostolicae Sedis Gratia Episcopus S. Angeli, et Bisacciarum, Sanctissimi N. D. Pauli, divina Providentia Papae V. Praelatus domesticus, ac in sanctitatis suae Capella Assistens, nec non SS. D. N. ipsiusque S. Sedis Apostolicae, ad Serenissimum Sigismundum III. Poloniæ et Sueciae Regem, ipsumque Poloniae Regnum, ac magnum Litwaniae Ducatum, etc. cum facultatibus Legati de latere Nuncius. Admodum RR. DD. Joanni Foxio J. V. D. Archidiacono Cracoviensi, Sebastiano Krupka J. V. D. Praeposito Wicliciensi, et Universitatis studii Cracoviae Rectori Generali, et Sebastiano Nucerino S. Th. D. Canonico Scarbimiriensi et Sadecensi, Concionatori ordinario Cathedralis Ecclesiae Cracoviae, salutem in Domino sempiternam.

Cum insigni Labe totius Ecclesiastici Ordinis, impio et sacrilegio conatu sit sparsus libellus famosus contra Societatem Jesu (Monita privata ejusdem Societatis falso inscriptus) et illustrissimus Petrus Tylicki Episcopus Cracoviensis, judicium, sicut accepimus, per viam Inquisitionis, de ejus authore et disseminatoribus et complicibus vobis demandaverit; Nos et pro singulari nostro affectu erga eundem Religiosum Ordinem, de Catholica Republica optime meritum, et ut bonae famae (quae plurimum ad propagandum Divinae Majestatis cultum ubique valet) status Ecclesiastici Universi prospiciamus, opem nostram adjungendam duximus, ut quicunque hujusmodi crimine infecti fuerint, facilius detegantur. Ideo Authoritate Apostolica, qua in hoc regno fungimur, vos supra nominatos, Admodum RR. DD. Joannem Foxium, I. V. D. Archidiaconum Cracoviensem, Sebastianum Krupium, I. V. D. Praepositum Wicliciensem, et Sebastianum Nucerinum Canonicum Scarbimiriensem et Sadecensem, Concionatorem ordinarium Cathedralis Ecclesiae Cracoviae, Commissarios nostros constituimus, potestatem dantes, ut

Digitized by Google

quoscunque testes ad testimonium veritati dandum citatos, qui forum excipere, vel se exemptos esse a potestate ordinaria asserent; et Authoritate nostra, ad id testimonium dandum citari curetis, et recusantes debitis Juris censuris compellatis, et si aliquos ex Exemptis culpabiles reperietis, per examen, ut praefertur, faciendum, illud ad nos quam primum transmittatis, ut eam sententiam, quam sacrosanctae Justitiae leges praescripserint, re tota diligenter perspecta ferre possimus. Interim vobis Commissariis nostris facultatem concedimus, nostra Authoritate deputandi, quatenus opus fuerit, pro examinandis exemptis, Instigatorem, Nobilem Albertum Bolkowski, ab Illustrissimo Cracoviensi, sicut accepimus, deputatum, vel alium vestro arbitrio. Datæ Warsaviæ in Palatio nostræ solitæ Residentiæ, die 14. Novembris, Anno Domini 1615,

**Franciscus Diotallenius Episcopus S. Angeli, et Bisaviarum, Nuncius Apostolicus.**

## V.

Andreas Lipski, Custos Gnesensis, Cracoviensis, Plocensis Scholasticus, Secretarius, S. R. M. ac sede vacante Episcopatus Cracoviensis Administrator; Notum facimus, quorum interest, universis et singulis. Cum iniquorum hominum impietas, et hostis maligni astutia, nunquam a divexandis hominibus Deo in veritate famulantibus cesset, eosque maxime impetat, qui quotidie magis ac magis eidem Divinæ Majestati placere, culnumque ejusdem propagare pro viribus contendant; conatibus hujusmodi impiis hominum malignorum, ut nos pro Ecclesiæ Dei communi bono opponamus, ratio officii nostri a nobis exigit. Cum igitur libellus quidam famosus, Monita privata Societatis Jesu falso inscriptus, primo quidem manuscriptus, ex Hispanico (uti titulus ipsius prae sese ferebat) latinus factus, post impressus et typis evulgatus, ante duos circiter annos in civitate hac prodiisset, et quibusdam male, (uti praesumitur) eidem Societate effectis, et famam ejusdem religiosi Ordinis denigrare conantibus, variis personis obtrusus fuisset, ac si verus et genuinus Societatis ejusdem partus esset, proque tali a quibusdam cito credulis habitus; de tam fictitii scripti, seu libelli famosi authore, et complicibus ejus, piæ memoriæ Illustrissimus ac Reverendissimus in Christo Pater ac Dominus D. Petrus Tylicki, Dei et Apostolicæ Sedis Gratia Episcopus Cracoviensis, Dux

Digitized by Google

Severiensis, de eadem Societate optime persuasus, ipsiusque tam gravi injuria motus, ne tantum facinus impunitum remaneret, unaque cum eo Illustrissimus et Reverendus Dominus D. Franciscus Diotallenius, Dei et Apostolicæ Sedis Gratia Episcopus S. Angeli et Bisaciarum, Sanctissimi Domini nostri Papae Pauli V. Nuncius, inquisitionem certis personis in dignitate Ecclesiastica constitutis, facere commiserat; cumque interim idem libellus famosus, seu eadem Monita privata, falso Societati Jesu adscripta, opera quorundam iterum recussus recens in vulgus spargi cœperit; nos pro ratione officii, quo nunc fungimur, omnibus et singulis tenore præsentium notum facimus et significamus, ejusmodi libellum sive manuscriptum sive impressum, titulo Monitorum privatorum Societatis Jesu falso insignitum, esse libellum famosum, esse scriptum injuriosum, calumniis, conviciis, et scommatibus refertum, et omnibus illud legere volentibus nocivum et perniciosum; ac proinde illud auctoritate nostra, qua fungimur, damnamus, atque pro injurioso, et a malevolis conficto, haberi volumus et mandamus.

Insuper ejusdem libelli famosi, tam manuscripti, quam impressi et quarumvis ejus copiarum seu exemplorum venditionem, donationem, divulgationem, authoritate Sedis ordinariæ, qua nunc fungimur, ex præscripto Concilii Tridentini concessa, sub pœnis contra legentes, vel retinentes, et publicantes famosos libellos a jure sancitis prohibemus. In quorum fidem has manu nostra subscripsimus, et sigillo muniri jussimus. Datum Cracoviæ, in domo residentiæ nostræ; die 20. mensis Augusti. Anno Domini, Millesimo, Sexcentesimo decimo sexto.

## VI.

Schreiben des Bischofs von Ploczko an den päpstl. Nuncius. Illustrissime et reverendissime Domine, Domine colendissime! Famosum quendam libellum, et aflictorum Monitorum privatorum Societatis Jesu titulo insignitum, denuo in civitate Cracoviensi, uti fertur, recusum, in lucem prodiisse, non sine meo dolore intellexi. Cum enim hæc fiant in ea Diœcesi, cui me Divina Providentia Pastorem, licet meritis imparem, designavit, merito commoveor, eo quorundam ex illo grege progressam esse audaciam, ut etiam hominum divino cultui mancipatorum integritatem, innocentiam, et famam toti huic Regno conspicuam, Theonino dente proscindere non vereantur. Quod linguæ impudentis virus ne latius serpat; tametsi nondum pleno

Digitized by Google

jure uti mihi liceat, vel ipso tamen affectu exerentis sese malitiæ fibras evulsas esse, et Religiosum Societatis Ordinem, ex quo tot in Ecclesiam et Rempublicam Christianam commoda promanarunt, defensum cupio. Et quidem Reverendus Dn. Episcopatus Cracoviensis Administrator, principiis obstandum ratus, jam illum Libellum, tamquam perniciosum, et detractorium damnandum esse judicavit, publicoque instrumento damnavit. Quod Illustrissimæ D. V. tanquam supremo Sacrorum Præsidi significandum esse putavi, ab eaque ohnixe petendum, ut pro munere suo, et ejus, cujus hic vices gerit, prædictæ damnationi Apostolicæ Authoritatis robur adjiciat. Rem Ecclesiæ Dei, et sacræ illi Religioni perutilem faciet Illustriss. D. V. cui deditissima obsequia mea etiam atque etiam defero. Datum hac die 6. Sept. 1616. Illustr. et Rever. D. V. addictissimus

**Martinus Syskowski, Episcopus Plocensis.**

## VII.

Aus einem Schreiben des Grafen von Oſtrorog, Palatin's von Poſen, an ſeine Söhne. Nullum unquam simile scriptum majore nequitia conceptum exstitit, quam quod veterator quidam Anonymus sive hæreticus, sive Pseudopoliticus per modum famosi libelli in lucem edidit, atque Monitorum privatorum Societatis Jesu, ficto eo quidem nomine, mendaciter insignivit. Non potuit ille in vita sanctæ istius Societatis Sodalium quidquam impurum, quidquam injustum invenire, quod ipsa veritas non statim refelleret, sed cum a cœpto (urgente satana, et incredibili nocendi Societati ardore occæcante, et pruritu inflammante) ruendum illi quoquo modo, ad illam subruendam videretur, unius hypocrisæ reos agere, apud orbem Christianum constituit. Ne vero fides deesset cœptis, non alterius alicujus nomine, hæc tanta scilicet secreta edidit, sed tanquam ex penetralibus ipsius Societatis deprompta prostituit. Satis superque plurimi, qui jam illi scriptis responderunt, sola mendacii justissima objectione illius, huic antehac inauditæ malitiæ, responsum esse statuerunt, cum certum sit, talia monita, nunquam in Societate visa, aut audita esse, nec palam, (quod et ipse innuit) nec secreto et inter paucos, quod mendaciter confingit. Neque ad conficta mendacia aliter unquam melius responderi aut potest, aut debet.

## VIII.

Die 10. Maji An. 1616. in Sacra Indicis Illustrissimorum

Digitized by Google

S. Rom. Eccl. Cardinalium generali Congregatione, habita in Palatio Illustrissimi et Reverendissimi D. Cardinalis Bellarmini, facta relatione cujusdam libri, cui titulus: Monita privata Societatis Jesu, Notobrigæ An. 1612, sine nomine autoris, Illustrissimi DD. Cardinales decreverunt præfatum librum, utpote falso Societati Jesu adscriptum, calumninosum, et diffamationibus plenum omnino esse prohibendum; prout de facto illum prohibuerunt et mandarunt, ne cuiquam imposterum licitum esset eum legere, vendere, vel apud se detinere Cujus rei hanc fidem feci, et propria manu scripsi, hac die 28. Decemb. 1616.

**Ego Fr. Magdalenus Capiferreus**
Ord. Prædic. dictæ S. Congregationis
Secret. manu propria.

## IX.

## Copia Decreti S. Fidei Inquisitionis in Hispania, adversus authores et libros famosos contra Societatem Jesu editos.

Ego D. Ioannes de Mendoza, Canonicus S. Ecclesiæ Cathedralis de Leon, Secretarius Consilii secreti Sancti Officii Inquisitionis de Toledo, testor ac fidem facio, quod die Iovis, ipso festivitatis SS. Petri et Pauli Apostolorum die vigesimo nono Iunii, anni millesimi sexcentesimi trigesimi quarti, ad horam sextam vespertinam, convenimus in ædibus D. Licentiati D. Ioannis Dionysii Fernandes Portuarii, Inquisitoris Apostolici, Regni de Toledo, in via dicta Valverde hujus Civitatis Madritensis. D. Ioannes de Sancta Cruce, Præfectus major Custodum dicti Sancti officii Inquisitionis de Toledo, et Ludovicus Malo, item de Sancto officio, itemque supremus Præfectus Congregationis ministrorum dicti officii ejus urbis, cum aliis quamplurimis de officio eodem; et omnibus in equis considentibus, ac cum dicto supremo Præfecto coram vexillo dictæ Congregationis in ordinem dispositis processimus, praecedentibus buccinis, et tympanis, cum mula, holoserico peristromate punicei coloris instrata, eique imposita cista magna, flammis undique adhaerentibus depicta, qua continebantur Tractatus, qui autoritate consilii S. M. Sanctae Generalis Inquisitionis 29. die Martii hujus anni sextesimi trigesimi quarti flammis exuri jussi sunt: et antequam excederemus aedibus dicti Inquisitoris, clara et distincta voce praeconis proclamatum est in hunc sensum:

Notum ac manifestum sit universis, qua ratione Sanctum

Digitized by Google

officium Inquisitionis contra haereticam pravitatem et Apostasiam, considerando temerarios quorundam ausus nuper admissos, edendis in publicum libris sine Auctoris, loci et praeli nomine, contra Religionem Societatis Jesu, et ejus sancta Instituta imponendo illi falso leges et instituta politica, et indignatam sancta religione, idque animo infamandi illam, et apud fideles existimationem ejus traducendi (ut liquido apparet,) et decerpendi fructum ab eadem prolatum in servitio Dei et ejus Ecclesiae; ad extirpandam autem funditus horum memoriam, et ad castigandum in ipsis quoad fieri potest, horum Tractatuum Autores, mandavit, ut Tractatus, cuius titulus est: „Singulares et secretae admonitiones," etc. Et alius cum titulo: „Admonitiones secretae perspicacibus," etc. Similiter is, qui ultimo vulgatus est, qui initium facit a media linea graeca, et statim subjungit: „Magistri Francisci Roales," hoc est: Manifestatio et satisfactio in luce totius Ecclesiae sanctae Dei etc. impresso ad calcem nomine, Magister Franciscus Roales: publice igni exurantur, tamquam impii, contumeliosi, et ab omni veritatis specie alieni, pleni detractionibus contra nonnullos religiosos, et tam sanctam Religionem de Ecclesia universa jam olim hodieque tam bene meritam. Atque ut haec omnia in universorum veniant notitiam, publice haec mandavit mea Praeconis voce evulgari, etc.

Haec ubi publica Praeconis voce fuerunt edita, dicto ordine et forma progressi sumus per viam de Valverde, inde transeundo per viam Fuercarral venimus ad viam dictam Red. de S. Luys, indeque ad portam Solis per viam regiam, tandem progressi per portam de Guadalajara, venimus ad aream S. Salvatoris, quae dicitur Forum Urbis. In hac exstructa extabat e lignis pyra ingens, cui ubi approquinquavimus, voce praeconis denuo ut ante proclamatio facta est: qua finita Carnifex exoneravit mulam cista; quam ubi aperuit, imposuit pyrae quicquid ibi erat chartarum, et mox istam cistam; quae omnia simul exusta sunt. Inde eodem ordine regressi sumus usque ad conventum S. Thomae Aquinatis hujus Urbis, ubi relictum est vexillum, eo quod ibi fundata sit dicta Congregatio, et solutus est conventus noster. Atque ut de hac re tota constat, hoc testimonium exhibeo firmatum mea manu, et signatum sigillo S. Officii, trigesimo dicti mensis Iunii, anni millesimi sexcentesimi trigesimi quarti.

**Don Juan de Mendoza.**

Digitized by Google

Digitized by Google

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARDS

Digitized by Google